

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Unentgeltliche Beilagen:

Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhaußen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

N^o 186 (1. Blatt.)

Herford, Montag, den 11. August

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Tages-Übersicht.

11. August.

Zwischen dem Kaiser und König Carol von Rumänien wurden anlässlich des Friedensschlusses herzlich gehaltene Telegramme gewechselt.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Bukarest fand am Sonntag vormittag statt.

Dem rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu ist das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen worden.

Die Amnestie, die der Kaiser aus Anlaß seines Regierungsjubiläums angeordnet, kam in 24 000 Fällen zur Anwendung.

Die Änderung des Militärstrafgesetzes ist, nachdem sie die Zustimmung sämtlicher Bundesstaaten erhalten hat, vom Kaiser vollzogen worden.

Vom Verwaltungsausschuß der Nationalflugschiffe sind für Fernflüge, die in der Zeit vom 15. September bis 31. Oktober als Tagesleistung auf deutschen Flugzeugen ausgeführt werden, Preise von insgesamt 300 000 Mark ausgesetzt worden.

In den Tagen vom 10. bis 13. September findet in Genf ein Kongreß statt, der eine deutsch-französische Annäherung auf kulturellem Gebiete bezweckt.

Zwischen Petersburg und Paris fand wegen des von dem russischen Gesandten im Hinblick auf die Revision des Buxarester Vertrages unternommenen Schrittes ein Gedankenaustausch statt.

Die österreich-ungarische Regierung steht nach dem Bekanntwerden des Buxarester Friedensvertrages mehr als je auf dem Standpunkt, daß der Vertrag revisionsbedürftig sei.

Die Schweiz hat den Friedensplan des amerikanischen Staatssekretärs Bryan im Prinzip angenommen.

Die Strafkammer des Landgerichts in Offenbach in Baden verurteilte drei Spritschnuggler zu Geldstrafen im Gesamtbetrag von 900 000 M.

Die außerordentliche Generalversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes sprach sich gegen die Fortsetzung des Werftarbeiterausstandes aus.

Der mexikanische Minister Adalpe erklärte, daß die Regierung für die Sicherheit des amerikanischen Sondergesandten jede Garantie übernehme und seiner Vermittlungstätigkeit kein Hindernis in den Weg legen wolle.

Aus Missouri, Kansas und Oklahoma werden schwere Entseidungen durch Hitze und Dürre gemeldet.

Die Blutschuld Bulgariens.

Von Balkanereignissen zu hören, ist die Welt gewohnt, nicht nur seit dem Beginn der jetzt endlich abgeschlossenen — wenigstens vorläufig abgeschlossenen! — Kämpfe, sondern auch schon in der sogenannten Friedenszeit, die bei dem Balkanvölkergemisch sowieso nur mehr illusorisch ist und fürs Erste wohl auch bleiben wird. Man ist deshalb nicht geneigt, durch Nachrichten von neuen Bluttaten sich irgend eine besondere Wendung der Dinge oder ein verändertes Verhalten des zivilisierten Europas einreden zu lassen. Auch pflegt man mit einem gewissen Fatalismus die Schuld des einen gegen die des anderen aufzurechnen und so eine, wenn auch grausame, ausgleichende Gerechtigkeit des Schicksals zu statuieren. Serben, Griechen, Bulgaren: man traut keinem von den dreien eine hervorragende Ausnahmestellung in der ziemlich kulturlosen Balkangebietsgesellschaft zu. Der Türke galt von jeher als das Bessere, wenn auch weniger regame und intelligente Element.

Wenn an diesem Wilde etwas zu ändern ist, so muß es nach den Eindrücken, die der stillgelegte Kriegsschauplatz macht, zu Ungunsten der slawischen Brüder geschehen. Und wenn man den Serben ihre nahezu systematische Ausrottung der albanischen Bevölkerung in den eroberten Provinzen bereits früher ankreidet, so gilt es jetzt, den Bulgaren eine noch schwerere Schuld zu buchen: sie haben in den von ihnen erreichten thrakischen Gebieten die türkische Bevölkerung nicht nur nahezu, sondern tatsächlich systematisch beseitigt. Das ist der schauererregende Anblick, der sich nach

Bückung des Vorhangs vor dem Kriegstheater nunmehr dem entsetzten Europa bietet.

Bisher hörte man durch den Schlachtenlärm durch nur vereinzelte Jammergeschreie. Aber die Türken verfügen über keine so gute Presse, daß sie mit ihren Nachrichten zugleich die entsprechende Resonanz gefunden hätten. Und die Bulgaren schwiegen. Sie hielten von ihren Aktionen die Berichterstattung fern, sie ließen nicht einmal die Angehörigen ihrer Soldaten erfahren, was vorging. Die strengste Zensur ließ den Schleier des Geheimnisses über allen Einzelheiten liegen.

Nun ist er doch gelüftet worden, denn es trat ein, was man nicht erwartet hatte: Man mußte Thrakien wieder räumen. Damit aber war den fremden Berichterstattern nun doch der Zugang eröffnet. Sie kamen zu spät, um noch irgend eine Wendung des blutigen Verhängnisses veranlassen zu können. Sie kamen aber nicht zu spät, um noch überall die frischen Spuren der planmäßigen Verwüstung und des brutalsten Massenmordes feststellen und vor dem Richterstuhl der Geschichte bezeugen zu können.

Was wir aus ihrem Munde erfahren, ist dies: Die Bulgaren haben in Thrakien die türkische Bevölkerung, soweit sie nicht hatte entweichen können oder wollen, ermordet, und sie haben sämtliche türkischen Wohnstätten, einerlei ob es sich um vereinzelte, in anderen Gemeinden eingestreute oder um geschlossene Dorfgemeinschaften handelte, teils niedergebrannt, teils mit der Spitzhacke sorgsam abgetragen, und sie haben alles, was sie an türkischem Besitz vorfinden, von der Kaffeetafel bis zum Smyrnatteppich, nach Bulgarien geschickt oder schenken wollen. (Einige Depots sind den unermüdeten rassistischen Taten wieder in die Hände gefallen.) Die türkischen Gräber und Heiligtümer aber wurden nicht nur zerstört, sondern auch in der gemeinsten Weise bespottet.

Leichen und Ruinen, sie erheben jetzt in ihrer furchtbaren Sprache vor ganz Europa die Anklage wider Bulgarien. Sie können nicht mehr all die schrecklichen Schreckensszenen im Einzelnen schildern, die sich da abgespielt haben mögen. Sie beklagen aber vor aller Welt die Gesamttatfache unzweifelhaft: Im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts hat eine europäische, sich christlich nennende Nation den Versuch nicht scheut, ein fremdes Volk auf frisch erobertem Gebiet bis auf die letzte Spur mit blutiger Gewalt zu vertilgen!

Man möchte vom Walten der Nemesis sprechen, die nun diesem verbrecherischen Sieger seine schuldbeladene Beute wieder entgehen ließ. Wenn nur nicht die politischen und wirtschaftlichen Interessen Europas dieser Nemesis schließlich doch noch mehr in den Arm fallen, als es dem schlichten, menschlichen Gerechtigkeitsgefühl entspricht. Die Türken freilich verstärken sich stetig in dem wieder besetzten Land und wenn nicht alle Zeichen trügen, werden um Adrianopel auf alle Fälle noch einmal die Kanonen donnern.

Gegen den Hamburger Werftarbeiterstreik.

Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat sich nach langen Erörterungen gegen den Streik der Werftarbeiter ausgesprochen. In der Nachmittags-Sitzung am Sonnabend wurde nach lebhafter Debatte mit 126 gegen 18 Stimmen folgende Resolution angenommen:

Die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt nach den Ausführungen des Vorstandes und der Kollegen aus den Werftorten, in denen die Arbeit ohne Genehmigung des Vorstandes niedergelegt worden ist, daß dieses Vorgehen nicht in Einklang zu bringen sei mit den Grundgesetzen gewerkschaftlicher Tatkraft und Disziplin. Sie verurteilt das Vorgehen dieser Kollegen auf das entschiedenste, da es nicht geeignet erscheint, die Stützkräfte des Verbandes gegenüber dem einzigen geschlossenen Vorgehen des Internerimentums in der Metallindustrie zu erhöhen. Aus diesem Grunde ist die Generalversammlung der Meinung, daß der Vorstand nicht anders handeln konnte, wie er gehandelt hat, sogar so zu handeln verpflichtet war. In richtiger Würdigung der ganzen Situation, in die der Verband durch das Vorgehen der Hamburger Kollegen gebracht worden ist, verlangt die Generalversammlung von den Werftarbeitern, den Kampf zu beenden. Der Vor-

stand wird beauftragt, nach Aufnahme der Arbeit erneute Verhandlungen nachzusuchen und den Beteiligten vom Tage des Beginns des Streiks bis zur Wiederaufnahme der Arbeit Streifunterstützung zu zahlen, sowie auch diejenigen Kollegen zu unterstützen, die nicht sofort wieder eingestellt werden.

Gegen diese Resolution stimmten nur die Leipziger, ein Teil der Werftarbeiter und vereinzelte sonstige Delegierte. — Nach der Abstimmung erklärte Dahms-Hamburg: Wir werden natürlich für diesen Beschluß eintreten und versuchen, den Kollegen plausibel zu machen, daß sie sich fügen; wenn dies nicht geschieht, lehnen wir jedoch jede Verantwortung ab. Wir haben hier die Überzeugung gewonnen, daß die Zentralvorstände nicht gewillt

waren, den letzten Schritt mit uns zu machen. (Unruhe und Widerspruch.)

Vorsitzender Cohen-Berlin: Nach diesem Beschluß liegen alle Streitigkeiten hinter uns, und es gilt wieder, gemeinsam für die gemeinsame Organisation zu arbeiten. (Heilmann-Hamburg: Für Eure Diktatur, mußt du sagen! — Unruhe und Gelächter.) Angesichts der Konjunktur, die uns in den meisten Gegenden die Agitation für die Organisation nicht gerade erleichtert, ist es umsomehr notwendig, alle Kräfte für den Verband einzusetzen. Auch Sie sind wohl überzeugt, daß, mag kommen was will, wir nach wie vor einmütig für unsere Organisation eintreten und für ihre Ausbreitung Sorge tragen werden. (Lebhafter Beifall.) Die Generalversammlung ist geschlossen.

Neueste Nachrichten.

Die Entschädigung für Schöffen und Geschworene.

Berlin, 10. August. Das Gesetz über die Entschädigung der Schöffen und Geschworenen ist im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Schöffen und Geschworene erhalten für jeden Tag der Dienstleistung ein Tagelohn von 5 Mark, für etwa notwendig gewordenen Nachtquartier eine Zulage von 3 Mark. Außerdem ist je nach der Entfernung des Wohnortes von der Gerichtsstätte eine Entschädigung vorgesehen.

Im Dienst verunglückt.

Krefeld, 10. August. Gestern Abend stürzte aus einer Höhe von 25 Metern ein Kaminbauer ab, der mit Steigeisen an einem neuerbauten Schornstein der bekannten Kaiserzinnfabrik in Krefeld-Bochum hinaufgestiegen war. Der Verunglückte, ein Kaminbauer aus dem Elsaß, wurde total zerschmettert als Leiche aufgefunden. Das Unglück geschah vermutlich durch Nichtfunktionieren eines Steigeisens.

Die Feier des 125. Jubiläums des Infanterie-Regimentes Nr. 90.

Köln, 10. August. Das 125-jährige Jubiläum des medlenburgischen Füsilierregimentes Nr. 90 Kaiser Wilhelm in Köln wurde heute in Gegenwart des Kaisers, der Kronprinzessin, des Großherzogpaares von Medlenburg-Schwerin, des Prinzen Heinrich der Niederlande, u. anderer Fürstlichkeiten in feierlicher Weise begangen. Dem Festgottesdienst wohnten der Kaiser und sämtliche Fürstlichkeiten bei. Nach Beendigung des Gottesdienstes schritt der Kaiser die Front des Regimentes und der nach Hunderten zählenden ehemaligen Füsiliers ab, worauf der Vorbeimarsch erfolgte. Im Rathause wurden der Kaiser und die übrigen erschienenen Fürstlichkeiten vom Rate der Stadt begrüßt. Auf der sich anschließenden Rundfahrt durch die Straßen der Stadt wurden dem Kaiser von Tausenden von Menschen herzliche Ovationen dargebracht. Zahlreiche Vereine und etwa 21 Innungen bildeten Spalier. Eine besondere Huldigung wurde dem Kaiser durch die Kölnener Sänger dargebracht, die vor dem Palais einige Lieder vortrugen. Nach einer Besichtigung der Marienkirche und der Universitätsbibliothek fand mittags im Palais Frühstück statt, an dem alle Fürstlichkeiten, das Gefolge und die Spitzen der Behörden teilnahmen.

Tragischer Tod eines deutschen Arztes in England.

London, 10. August. Auf der Straße nach Newmarket ereignete sich gestern ein schwerer Automobilunfall. Ein Automobil wollte einen Radler überholen. Der Chauffeur gab einige Hupensignale. Der Radler wich entgegen der englischen Sitte, nach links auszuweichen, nach deutscher Sitte nach rechts aus, und geriet direkt in die Fahrtrichtung des Automobils. Die Bemühungen des Chauffeurs, den Wagen nach dem Straßenrand zu steuern, mißlangen und der Radler wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Man fand bei ihm einen Briefumschlag, der den Namen Dr. F. V. Havel, Breslau, Wilhelmstr. 7, trug. Vermutlich handelt es sich um einen deutschen Arzt, der an dem Londoner Herzstetongreß teilgenommen hatte und den gestrigen Nachmittag zu einem Radausflug benutzte.

Die Sühne des Attentats auf den portugiesischen Ministerpräsidenten.

Lissabon, 10. August. Der Brasilianer Cunha Neves, der das Attentat auf den portugiesischen Ministerpräsidenten Alfonso Costa verübt hat, ist zu zehn Jahren Verbannung verurteilt worden.

Beilehnigter Ausbau des französischen Flottenprogramms.

Paris, 10. August. Marineminister Baudin wird der Kammer nach ihrem Zusammentritt im Herbst zwei Vorlagen unterbreiten. Die erste Vorlage fordert ein schnelleres Bautempo für die Kriegsschiffe. Im Januar 1914 soll ein fünfter Dreadnought der Normandiekategorie auf Kiel gelegt werden. Dieser soll 25 000 Tonnen fassen und 12 350 Millimeter Geschütze aufweisen, die in 3 Panzertürmen untergebracht werden. Die französische Marineverwaltung hat dann im Januar 1914 zehn Dreadnoughts in Bau. Gleichzeitig soll mit der Kiellegung eines Aufklärungsgehwaders begonnen werden, das nach dem bisherigen Flottenprogramm erst für 1919 vorgesehen war. Diese Schiffe werden 15 000 Tonnen fassen, 143 Meter lang sein, 26 Knoten Geschwindigkeit entwickeln und 10 138 Millimeter Geschütze führen. Die Vorlage fordert weiter die Verstärkung der Marine-Abteilung und den Ausbau des Marinehafens von Vortent.

Ein Polizeistandal in Paris.

Paris, 10. August. Die Blätter melden einen großen, aufsehenerregenden Polizeistandal. Ein Polizeiwachmeister und sechs ihm untergeordnete Polizisten wurden in der vergangenen Nacht verhaftet. Die Verhafteten bildeten eine wohlorganisierte Bande, die ihre Dienstgewalt zu Exzessen gegen eine Anzahl Bewohner ihres Viertels benutzte. Sie ließen gegen gute Bezahlung ihrer Auftraggeber aufständische Leute als angebliche Zuhälter verhaften. Diese wurden dann auf die Aussagen der Polizisten hin verurteilt. So wurde auch der Sohn eines bekannten Politikers auf Anstiften eines seiner Gegner von den Polizisten verhaftet und wegen anarchoistischer Untriebe verurteilt, gßgleich er völlig unschuldig sein soll. Weiter verhängten die sieben Polizisten Strafmandate über Geschäftsleute und zahlungsfähige Privatpersonen ihres Viertels, um diese dann später gegen ein hohes Trinkgeld wieder zu erlassen.

Explosion in einer Dynamitfabrik.

Marseille, 10. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in der Dynamitfabrik St. Martin de Grau. Kurz hinter einander erfolgten in einem Raume, in dem Dynamitpatronen hergestellt werden, zwei Explosionen. Zwei Arbeiterinnen, die mit dem Füllen der Hüllen beschäftigt waren, und eine dritte, die die fertigen Patronen verpackte, wurden getötet. Ein Arbeiter, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, erlitt lebensgefährliche Verwundungen.

Unterzeichnung des Bukarester Friedensvertrages.

Bukarest, 10. August. Heute vormittag 10 Uhr wurde der Friedensvertrag unterzeichnet. Da der griechische Unterhändler, Ministerpräsident Venizelos erkrankt ist, mußte seine Unterschrift unter das Friedensdokument in seinem Hotel erfolgen. Während der letzten Sitzung der Delegierten feierten rumänische Batterien einen Salut ab. Alle Glocken läuteten. Unmittelbar nach der Sitzung fand ein feierliches Teedeum statt, dem der König Karol, die Friedensunterhändler und das diplomatische Korps beiwohnten. Die Stadt ist reich besetzt. Gestern hatte Ministerpräsident Majorescu den Minister des Äußeren, die Friedensunterhändler, das diplomatische Korps und die rumänischen Minister mit ihren Damen zu einem Bankett eingeladen. Ministerpräsident Majorescu dankte für das schnelle Arbeiten der Konferenzteilnehmer und wies darauf hin, daß die christlichen Balkanstaaten gezeigt hätten, daß sie jetzt eine neue Macht in dem europäischen Konzert darstellen. Der serbische Ministerpräsident Pašić sprach dem König Karol und der rumänischen Regierung für die liebenswürdige Gastfreundschaft seinen sowie der übrigen Dank aus und schloß mit den Worten: „Ich wünsche, daß Rumänien immer an der Spitze der von uns vertretenen Regierungen bleibt, indem es uns den Weg der Ordnung, des Friedens und des Fortschritts weist. Ich erhebe mein Glas auf die Gesundheit Sr. Majestät des Königs, seines königlichen Hauses, der königlichen Regierung sowie auf das große und schöne Land Rumänien.“

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Karol.

Berlin, 9. August. Zwischen dem Kaiser und dem König Karol von Rumänien sind aus Anlaß des Friedensschlusses folgende Telegramme gewechselt worden:

Bukarest. Nach Ueberwindung von bedeutenden Schwierigkeiten ist der Friedensabschluß sicher, der dank Dir ein definitiver bleibt. In diesem für meine Regierung so bedeutungsvollen Augenblicke weihen meine Gedanken bei Dir und ich danke von ganzem Herzen für die treue Freundschaft und warme Sympathie, die Du mir in diesen ersten Zeiten ganz besonders entgegengebracht. gez. Karol.

Einemünde, 9. August. Dein heute Nacht angekommenes Telegramm ist eine große, wahre Freude für mich. Ich sende Dir meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen Erfolge, den nicht nur Dein Volk, sondern alle kriegsführenden Staaten und damit ganz Europa Deiner weisen und wahrhaft staatsmännisch, Politik zu verdanken haben. Es ist mir gleichzeitig eine große Genugung, wenn Du erwahst, daß ich zu dem jetzt Erreichten habe beitragen können. Der allmächtige Gott erhalte Dich in Gnade noch lange zum Wohle Deines Landes, dessen herrliche Entwicklung ich nach wie vor mit herzlichster Freundschaft und Bewunderung verfolge. Ich freue mich unserer gemeinsamen Zusammenkunft zum Zwecke des Friedens. gez. Wilhelm.

Bukarest, 9. August. Die liebevollen Worte in Deinem so warmen und herzlichem Telegramme erfüllen mich mit Stolz und aufrichtigem Dank. Ich schätze mich glücklich, daß durch mein Eingreifen dem langen, blutigen Kriege ein Ende gemacht und der Frieden für die Balkanstaaten gesichert worden ist. Möge es uns jetzt gelingen, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken und einer Periode der Ruhe entgegenzusehen, damit das Vertrauen in das öffentliche Leben zurückkehren möge. Nochmals innigen Dank für Deine warmen Interessen und Deine wirksame Anteilnahme an dem letzten für mein Land so bedeutungsvollen Ereignis. gez. Karol.

Die Türken bleiben in Adrianopel.

Paris, 10. August. Der türkische Botschafter Nisfat Pascha hat gestern dem Minister des Äußeren einen Besuch abgestattet. Er gab im Namen seiner Regierung die Erklärung ab, daß die Porte unter keinen Umständen daran denke, auf Adrianopel zu verzichten. Eine Räumung der Stadt werde auch dann nicht erfolgen, wenn der Türkei große territoriale und wirtschaftliche Zugeständnisse gemacht werden.

Herford und Minden-Ravensberg.

11. August.

Herforder Schützenfest.

In den buntgeschmückten Straßen, Welch ein Treiben, Welch ein Wogen! Sieh, da kommt in strammen Schritten Eine muntere Schar gezogen! Kompagnie auf Kompagnie Und voran die Musik!

61 Jahre sind verfloßen, seitdem am 21. April 1832 121 Bürger sich zur Schützengesellschaft sammelten. Beinahe 3 Menschenalter sind Jahr für Jahr die Schützen hinausgezogen mit Kling und Klang, Vogelschießen und Tanz frohsinnig mit einander zu verbinden. Man kann viel davon reden, unser heutiges modernes Zeitalter sei derlei Feste weniger hold, solche Volksfeste im großen Stil hätten sich überlebt. Die stattliche Schar derer, die auch heuer wieder sich sammelten, die leuchtenden Augen der Schützenbrüder im Zuge, das fröhliche Winken und die Blumen der Schützengewesten, die allgemeine Begeisterung in der Stadt, wenn der Fackelzug seinen Weg durch die alten Straßen nimmt, strahlt solche Ansichten Lügen. Daß junges Leben im Schützenchorps pulsiert, daß mit der voranschreitenden Zeit auch die Schützengesellschaft voranschreitet, beweist die Einweihung des neuen Schießstandes, die das heutige Schützenfest aus dem allgemeinen Rahmen heraushebt. Festgelegt, wohlgesichert, den besten Schießständen gleich, steht der Bau da. Mögen noch manches Jahr die Schützen der schwarz-weiß-grünen Fahne folgen, hinaufziehen zum Berge, umgeben von der Menge, durchdrungen von dem frohen Bewußtsein, nicht nur ein Fest zu feiern, sondern auch im ersten Spiel mit der Büchse ein gutes Stück Arbeit an der Wehrhaft-Erhaltung deutscher Männer zu leisten!

Der erste Festtag.

Am Nachmittag.

Bereits am Nachmittag hatten sich eine stattliche Schar von frohgestimmten Schützenbrüdern und Schützengewesten in den herrlichen Anlagen des Eigenbesitzes am Schützenberge eingefunden, Kapellmeister Döngel's verstärkte Schar leitete mit wohlgeählten Konzertstücken das Fest stimmungsvoll ein und drüben auf dem neuen Schießstande, da probten die Wettkämpfer zum Kampf um die Preise Auge, Hand und Büchse; Schuß auf Schuß folgte und schon dieses erste Schießen ließ erkennen, daß einmal in diesem neuen Schießstande etwas Mustergütiges geleistet, zum andern, daß der Kampf ein heißer werden würde.

Im Fackelzuge durch die Stadt.

Als dann die Dunkelheit hereintrat, da erschienen auf allen Straßen und Wegen die Schützen im kleidamen Gewande, den febergeschmückten Hut fed in die Stirn gedrückt, zum Berge hinauf und als zu den leuchtenden Transparenten die Kompagnien sich sammelten, da konnte der Herr Major mit seiner Schar zufrieden sein. Die Fackel wurde angezündet und unter der Führung der 2. Kompagnie (Hauptmann Peter) ging es zum

Tore hinaus; zunächst zur Veilschenstraße, wo in Vertretung des beurlaubten 1. Bürgermeisters Busse, Bürgermeister Werner die Gräße der Schützen entgegennahm. Stimmungsvoll war die Veilschenstraße beleuchtet und eine Menge Menschen warteten an dem von bunten Lichtern geschmücktem Hause des Kommenden. Mit weithin vernehmbarer Stimme sprach Schützenoberst Niebaum folgende Begrüßungsworte:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Es erreicht mich zur großen Ehre Ihnen heute das Herforder Schützenbataillon in seinem schönsten Glanze vorzuführen. Arbeitsgewohnte Bürger sind es, die sich heute vereint haben, um einige frohe Tage der Freude und der Erholung zu widmen. Wir begrüßen Sie, verehrter Herr Bürgermeister, als einen der Unseren und hoffen, daß Sie das Wohlwollen, das Ihre Vorgänger der Herforder Schützengesellschaft gezeigt haben, ebenfalls für uns befehlen und erwarten, daß unter Ihrem Regiment die guten Beziehungen zwischen der Schützengesellschaft und den Stadtvätern die selben bleiben. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, liebe Schützenbrüder, unsern Herrn Bürgermeister ein fröhliches Hoch auszubringen.“

Als das freudig ausgenommen Hoch verhallt, begrüßte Bürgermeister Werner vom Altare die Schützen:

Meine werten Schützen!

Nehmen Sie meinen Dank für die Ehrung, die Sie mir als den Vertreter der Wehrbehörde heute haben zuteil werden lassen und Sie, Herr Oberst, für die freundlichen Worte, die Sie an mich gerichtet haben. Sie betonen die herrlichen Beziehungen zwischen Schützengesellschaft und Wehrbehörde und taten Recht daran und die dem 1. Beamten der Stadt zugesagte Ehrung beweist, welchen Wert Sie darauf legen, diese Beziehungen zu pflegen. Namens der Stadtverwaltung erwidere ich diese Grüße auf das herzlichste, sind Sie doch die einzige Vereinigung, welche alle Kreise der Bevölkerung in sich vereinigt. Ich wünsche Ihnen, daß es stets so bleiben möge; möge sich Ihr diesjähriges Schützenfest froh gestalten. Diesen Wunsch lege ich in den Ruf: „Die Schützengesellschaft lebe hoch, hoch, hoch!“

Diese ehrenden Worte wurden von den Schützen mit großer Begeisterung aufgenommen. Noch ein Musikstück und dann ging's weiter, denn ein weiter Weg lag noch vor der marschierenden Schar. Ueber die Bergertorbrücke ging's zur Innenstadt, wo große Scharen von Menschen den Fackelzug erwarteten; Straße auf Straße ab wurden Feuerwerke abgebrannt und gerade, daß auch von den unscheinbarsten Häusern solche Lichter den Zug begrüßten, sprach für die Wichtigkeit der Worte des Bürgermeisters. Ueber den Neuen und Alten Markt ging es zur Wohnung des Majors Grefselemer, wo ein kurzer Halt mit einem Musikstück den zweithöchsten der Offiziere des Bataillons ehrte. Schier beängstigend wurde das Gedränge auf der Bäder- und Radewigerstraße. Doch ließ die frohe Stimmung der Bevölkerung keinen Mißton laut werden. Man ließ sich drängen, und drängte, wenn's nicht anders ging, eben mit. Das festlich beleuchtete „Königspalais“ in der Amtshausstraße bedeutete einen weiteren Haltepunkt. Hauptmann Mumpelow brachte dem König Wilhelm mit folgenden Worten die Grüße des Schützenvolkes:

„Wieder sind Sie gekommen, die Tage unseres schönsten Volksfestes, des Herforder Schützenfestes,

das alle Kreise unserer Stadt, hoch und niedrig, jung und alt, zur gemeinsamen Feier auf unserm herrlichen Schützenhofe vereint. Es ist das Erbe unserer alten Väter, wozu wir berufen sind, das selbe hoch in Ehren zu halten. Bürgereintocht, das Sinnbild unserer Fahne, hat dies Erbe unsere Väter durch die lange Zeit der Jahre bewahrt, und wird solches in Zukunft schirmen und behüten.

Majestät, begeistert ist das Vat. an dem heutigen Vorabend unseres Schützenfestes zu G. M. gezogen. Wir wissen von welchem echten Schützengeist nicht allein G. M., sondern die ganze Familie Schwabedissen befeelt ist. 35 Jahre sind verfloßen, als Ihr sehr geehrter Herr Vater die Königswürde trug; heute kann das Vat. mit Stolz seinen Sohn als Schützenkönig feiern. In Ihre Regierungszeit fällt die Vollendung eines großen Werkes: der Bau unseres neuen Scheibenstandes, dem G. M. das größte Interesse entgegengebracht haben. Ihre Regierungszeit war mit einem Wort eine glänzende. Ist werden die Schützenbrüder und die Schützengewesten an die Zeiten denken, in der G. M. das Szepter führte. Schützenbrüder! Ich fordere Sie auf, ein donnerndes Hoch auf unseren Schützenkönig auszubringen: S. M. König Wilhelm, er lebe hoch.

Für die begeisterte Ehrung seiner treuen Krieger dankte der König:

Meine lieben Schützenbrüder!

Mit fehlen die Worte, um meiner Freude Ausdruck zu geben, welche ich über den wunderschönen Fackelzug und die wohlgemeinten Worte des Herrn Hauptmanns Mumpelow empfinde. Ein Gefühl der Wehmuth befallt mich, wenn ich daran denke, daß das Jahr meiner Regierung mit dem morgigen Tage abgelaufen ist. Schützenbrüder! Ich werde alles daran setzen, in Zukunft als einfacher Schützenbrüder die schwarz-weiß-grüne Sache hoch in Ehren zu halten. Mit diesen Worten rufe ich: Das Herforder Schützenbataillon, es lebe hoch, hoch, hoch!

Festlich erleuchtete Häuser, frohgestimmte Menschen sahen die Schützen auf ihrem weiteren Weg zur Kurfürstenstraße, wo beim Oberst Niebaum ein neues Ständchen den Dank an den verdienten Kommandeur bedeutete. Immer größer wurde die begleitende Menge und nur mühsam bahnte sich der Zug den Weg zum „Schloß der Königin“ (Frau Florenz Bodelmann, Augustastrasse). Raketen und ein festlich beleuchtetes Haus begrüßten die Schützen. Als sie vor der Wohnung ihrer Königin halt machten, Hauptmann Peter brachte in poetisch durchwobenen Worten der Königin Marie die Huldigung der Schützen dar:

Hochverehrte Majestät! Schützenstimmung fällt in diesen Tagen die alte Santha Herfordia. Mitten in die prächtigsten Monate des Jahres legen unsere Altworden das Schützenfest. Sonnenschein sollte auf ihm ruhen auf daß das Herz der Schützengewesten und Schützenbrüder frohlich und leicht werde. Und wenn uns auch am heutigen Tage der Wettergott nicht allzu freundlich gestimmt war, so wollen wir uns dadurch unsere Schützenstimmung nicht verderben lassen, haben wir doch in unsere Sonne, unsere Königin. Wieviel strahlte sie im Kreise der Hofdamen, Freude spendend, wo sie erschien. Schöne Stunden sind im Laufe des Jahres durch die Guld Cure Majestät entstanden, dankbar strahlte heute im Richter glanze die ganze Stadt. Und wenn diese Stunden dazu beitragen, daß Herford zur zweiten Heimat Eurer Majestät werde, dann haben Sie einen doppelten schönen Zweck erfüllt.

Schützenbrüder, dieses wünschen wir und diesen Wunsch wollen wir in dem Ruf ausklingen lassen: Unsere Königin Marie lebe hoch, hoch, hoch.

Auf dem Schulplatz der Wilhelmschule fand der Fackelzug nunmehr sein Ende und die Kompagnien rückten nach den vorherbestimmten Lokalen, wo frohe Lieder und lustige Scherze sie noch lange, lange zusammenhielten. Der Oberst mit seinem Stabe besuchte die einzelnen Kompagnien. Andere Gäste hatten sich ebenfalls eingefunden und bis spät in die Nacht hinein gaben die Schützen dem ersten Tag die ihm zukommende Ehre.

Der 2. Tag.

Nebelwolken aus dem Tale, aus dem Waffern, sie hüllten die Schützenstadt dicht ein, die „Spätheimgänger“ und die „Frühauflöser“ begegneten sich unter diesem alles verbergenden Schleier, und noch längst nicht war er gehoben, als auf dem Alten Markt bereits feierliche Klänge dem Sonntag mit einem Choral einen würdigen Beginn gaben.

Ständchen wurden gebracht beim Könige, bei der Königin, dem Obersten, dem Major und dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Herrn Hermann Menge. Von den Schützen waren noch wenige zu sehen und erst um die 11. Stunde gaben die grünen Hüte und Uniformen unserer Stadt einen eigenartigen Charakter. Als die Kirche ausging, fanden sich Hunderte von Menschen, unter denen vor allem die Damenwelt in lustigen Gewändern verstreut war, auf dem Alten Markt zusammen, wo sich die unermüdeten Musikanten zu einer Promenadenmusik eingestellt hatten. Zur selben Zeit hatten sich im Hotel Rhode bei weitgeöffneten Fenstern der Vorstand und zahlreiche sonstige Gäste versammelt.

Empfang der Schützen

nannte sich dieser Frühlingshopp. Oberst Niebaum begrüßte die erschienenen Fremden. Dem gewissenhaften Berichterstatter war es bei dem herrlichen Waffenlärm nicht möglich, Zahl, Namen und Herkunft der Begrüßten zu erfahren. Ein beliebtes Schützenlied mit sinnigen Versen bildete die Einleitung weiterer zahlreicher Reden und Lieder. Hermann Menge dankte „namens der Wehrbehörde als fast 90jähriger Schützenbrüder“ dem

Vorstand für die Einladung. Anknüpfend an das vorher gesungene Lied: „Es hat sich ein Fährlich“, sprach er die Erwartung aus, daß die Schützenbrüder auch die tanzlustigen Schützengewesten zu ihrem Rechte kommen lassen würden. Major Grefselemer gedachte der anwesenden Stabs-offiziere a. D. Der alte Geist, den der verdiente Oberst Mund im Bataillon gepflegt, möge auch unter der neuen Führung erhalten bleiben. Den alten Offizieren galt sein Hoch. Ihm dankte Oberst a. D. Mund, er habe nur seine Pflicht und Schuldigkeit getan und werde das auch weiter so halten. Mit Stolz sehe er jetzt an der Spitze des Bataillons einen Oberst, der von Kindesbeinen an zur schwarz-weiß-grünen Fahne gehalten. In das Hoch auf den Vorstand stimmten die Anwesenden freudig ein. Um 1 Uhr machte die Musik draußen Schluß und auch drinnen trennte man sich langsam, um den Anforderungen des Nachmittages gewachsen zu sein.

Festzug und Königsparade.

Um 3½ Uhr sammelten sich die Kompagnien auf dem Wilhelmsplatz, und die alten Schützen konnten mit der Jugend zufrieden sein. Zahlreiche Schützenbrüder hatten sich eingefunden. In der Büchse den Blumenstrauß, wurde die Fahne eingepfist. Durch die Kurfürsten-, Radewiger- und Bäderstraße nahm der Zug den Weg zum Alten Markt, wo die wartende Menge wohl mehr als tausend Köpfe zählte. Hauptmann Peter holte mit einem Ehrengeliebten den Adler, dessen Stattlichkeit man's noch nicht ansah, wie übel ihm am nächsten Tage die Kugeln der Schützen mitspielen würden. Von dem Hotel Rhode aus führte er ihn den Obedern der präsentierenden Schützen-Kompagnien vor. Inzwischen erschien Oberst Niebaum. Die Kompagnien trafen hintereinander und der Bataillons-Kommandeur brachte mit folgenden Worten das Kaiserhoch aus:

Schützenbrüder! Trommelwirbel und Böllerschüsse riefen uns heute zusammen und verführten uns den Beginn des Festes, auf das sich jeder echte Schützenbrüder schon ein ganzes Jahr gefreut hat. Bald wird in den herrlichen Anlagen unser Schützenberges ein fröhliches Treiben anheben und in unsern neuen Scheibenstande Schutz auf Schutz davon Kunde geben, daß in den Scheibenstandlosen letzten 10 Jahren die Liebe und das Interesse für das Hauptziel unseres Schützenfestes nicht eingeschlagen sind. Schützenbrüder, lassen Sie mich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen, daß es mir vergönnt ist, an leitender Stelle mitzuarbeiten, daß der Sinn für unsere alte schöne Schützenfeste geklärt wird und daß der Wahlpruch eines jeden Schützen: „Aeb Aug und Hand für's Vaterland“ wieder zur Geltung kommt. Daß unsere Schützengesellschaft von Jahr zu Jahr gewachsen ist, verdanken wir in erster Linie dem machtvollen Emporblühen unserer Vaterstadt und das Wachstum unserer Vaterstadt, verdanken wir den langen Jahren friedlicher Entwicklung, die uns unser geliebter Kaiser während seiner 25-jährigen Regierungszeit verschafft hat. Wenn wir uns heute jene Tage vor Augen führen, als vor hundert Jahren nach Zeiten der schwersten Erniedrigung das Volk aufwachte und Mann für Mann zu den Fahnen eilte, und in der großen Völkerschlacht bei Leipzig der stolze Bau jenes gewaltigen Korfen in Trümmer ging und damit die Einigkeit unsers Vaterlandes durch Blut und Eisen wieder zusammengeknüpft wurde, wenn wir uns jene Zeiten vor Augen führen, dann müssen wir uns heute das Versprechen geben, daß auch wir zu jeder Zeit Mann für Mann treu zu König und Vaterland halten werden. Mit diesem Gelöbniß rufen wir heute aus: Seine Majestät, unser Kaiser und König Wilhelm II., er lebe hoch!“

Unter den Klängen des Präsentiermarsches fuhr dann im Vierpänner, gefolgt vom Hofstaate, das Königspaar die Reichen ab. Dann hielt der Hof vor dem Hotel Rhode. Das Bataillon sammelte sich zum Paradezug. Der König befaß nunmehr den Weg zum Berge und während der Hof die übliche Fahrt zum Friedenssthal unternahm, folgte die Schützenfahne gern diesem Befehl. Frohe Schützenlieder unterdrachen die Märsche der Musik. Die Menge stutete mit, Hunderte erwarteten bereits am Schützenhofe den Anmarsch. Doch nahm man zunächst vor dem Schützenhofe Aufstellung, wo nunmehr die

Uebergabe des neuen Schießstandes

vor sich ging. Mit kurzen Worten wies Major Grefselemer auf die Wichtigkeit des Augenblicks hin; dann sprach namens des Verwaltungsrats Oberst a. D. Mund die Grüße und Wünsche aus, die sich an den langerschten Stand knüpfen:

„Schützenbrüder! Wenn nach langer, dunkler Winter nacht die Sonne siegreich durch die Wolken bricht, wenn sie die starre, tote Erde zu neuem, fröhlichen Leben weckt, dann zieht auch in des Menschen Herz eitel Licht und Sonnenchein, dann saßt auch der Mensch wieder neue Lebenslust und Lebensfreudigkeit. Mit dem siegenden Scheibenstand verglichen. Nach langen Jahren Hangens und Bangens steht er heute vollendet. Welch ein vollendetes Maß an Arbeit, Kosten, Zeitaufwand und Ärger er gereizt, das kann nur der verstehen, der seinen Werdegang durch die Reihe der Jahre hat verfolgen können. Schwer, ja sehr schwer war die Geburt dieses Kindes, das wir heute aus der Taufe heben wollen. Wieviel Doktoren sind nicht zur Hilfe gerufen, bis es endlich zur Welt kam. Aber wie eine Mutter alle Angst und Not vergißt, wenn sie den neuen Weltbürger in ihre Arme, an ihre Brust drücken kann, so freuen wir Schützenbrüder uns, daß dieses neue Werkmal des Herforder Schützenvereins seiner Bestimmung heit übergeben werden kann.“

Herr Oberst! gebe ich Ihnen um stand. Mögen an ihr gefest sind, immer noch enger Fesseln der Gesellschaft, wenn in der festestrohen Menge Jauchzen der Schützen, wie die S radazu beängstigen er belebend auf Befestigung wirken. gehen, dann feiern fest, dann werden scharen um ihr

Oberst Niebaum und der Schützen Worte seines Schützenkönigs, daß der neue Einigkeit der Dann hieß es, dem Gewehr zogen, das ihm für weh sollte.

Das Bataillon ten und bevor die Grefselemer noch wird der neue Schützen um den b nur ein Vorpfist, höhere, den Kampf jeder Schütze sich höchsten Würde, strebt!

Dann hieß es, es vom Himmel h es vom Himmel h im freien Platz g hals über Kopf in reichen Schützenf dem Grün an Ba weßlung gaben. dem Kaffee der Un stimmung wollte

Die echten Sch dort auf. Es trle Büchse und Auge sehte dort ein und und Not, um allen auf Schuß knallte Einrichtung empfuh zeigen eines jeden beobachten und da

Dräben im Sch stern mit Ungebul aufzulange harrien an, daß die R d n i würde. Unter F unter Vorantritt zermeyer folgten jor und zahlreide zählten wir in d draußen blühte un Wolken unaufhörl nummehr im Saal Man machte aus d Grünen vor sich a Mauern gesehehen gehalten. Zwischen Besuch abgestattet. Wirtes Oberfeldp Photographie, die nem Rechte.

Gegen 10½ U blafen; draußen i betriebslustiger S an, die Musik seth Gefängen wurde d und Schellenbaum

„Freut Euch d Weiffer und Tron Schläfer aus dem aber wer hätte den verfahren wollen. man sich zusam sich auf den Alten trat man wieder Alten Markte hat Herren des Beroda hören eingefunden von vorn herein e dem Wege zum Be nen Lieder nicht f war eine hocherf den, die gestern genfunde. In der richtete Oberst N einige Worte an d und den Herren d nen, wünschte ein nach dem Adler u des Festes. Zuna die für verkatet „scharferen Sachn gab sich alles zum durch Völkerschüsse

seinen Anfang nah Kaisers Bürgerme den Kronprinzen. herigen Könige ab Niebaum. Hierauf Niebengfolge. Neben Der 61. Schuß, a Schierbaum. Remn Fall. Und dann k

nd an das
Fährlich,
Schützen-
schwestern
r. Major
n Stabs-
verdiene
müde auch
den. Den
alte Oberst
so halten.
Bataillons
r schwarz-
hoch auf
en freudig
en Schluß
glam, um
gewachsen

mpagnien
Schützen
n. Zahl-
nden. In
die Fahne
diger- und
um Alten
mehr als
holte mit
tätigkeit
n nächsten
würden.
den Gie-
mpagnien
um. Die
der Batal-
n Worten

nd Böller-
verkünde-
sich jeder
Jahr ge-
Anlagen
des Treiben
ibenfande
aß in den
Liebe und
Schützen-
brüder, laß-
Danke aus-
leitender
unfere alte
daß der
Aug und
ng kommt.

er zu Jahr
Ginie dem
stadt und
stufen wir
elung, die
seiner 25-
Wenn wir
als vor
ten Ernie-
für Mann
n Böller-
gewaltigen
Einigkeit
en wieder
uns jene
wir uns
it zu jeder
nd Vater-
nis rufen
Raifer und

esches fuhr
taate, das
t der Hof
amelte sich
nunmehr
er Hof die
hm, folgte
Freude
Der Musik.
rteten be-
och nahm
uffstellung,

des
ies Major
ugenblicks
tungsrats
nische aus-
pfen:
ter Winter-
richt, wenn
Reben weid-
el nicht
wieder neue
n fliegenden
erstandenen
en Gangens
ein vollen-
und Mergel
der seinen
erfolgen kön-
dieses Kin-
llen. Wie
es endlich
Angst und
er in ihre
ir Schützen-
s Herforder
ergeben wer-

Herr Oberst! Im Namen des Verwaltungsrates über-
gebe ich Ihnen und den Schützenbrüdern diesen Scheiden-
stand. Mögen alle Wünsche und Hoffnungen, die auf
ihn gesetzt sind, sich erfüllen, möge er die Schützenbrüder
immer noch enger miteinander verbinden, möge er den
Festern der Gesellschaft das ihnen eigene Gepräge verlei-
hen, wenn in das fröhliche Singen und Treiben der
festesten Menge sich das Knallen der Büchsen und das
Jauchzen der Schützenbrüder mischt. Und möge er
endlich, wie die Sonne, die hier oben auf dem Berge ge-
radzu beängstigende Stille und Ruhe vertreiben, möge
er belebend auf Besuch und Verkehr unserer so herrlichen
Besucher wirken. Wenn diese Wünsche in Erfüllung
gehen, dann feiern wir nach der Väter Art unser altes
Fest, dann werden sich für alle Zeiten die Herforder
scharen um ihr Banner: Schwarz, weiß, grün.

Oberst Niebaum dankte namens des Vorstandes
und der Schützen dem Verwaltungsrat für die
Worte seines Sprechers. Er gab das Versprechen,
daß der neue Schießstand der Verstärkung der
Einigkeit der Schützenbrüderschaft dienen solle.
Dann hieß es „Adler vor!“ und unter präsentier-
tem Gewehr zog der stolze Vogel in das Haus ein,
das ihm für wenige Stunden zur Wohnung dienen
sollte.

Im Schützenhof.

Das Bataillon nahm seinen Weg in den Schützengar-
ten und bevor die Kompanien wegraten, richtete Major
Gesellmeyer noch einige Worte an seine Schützen: „Jetzt
wird der neue Schießstand seine Tür öffnen. Ein erstes
Klingen um den besten Schütz wird ertönen. Doch ist es
nur ein Vorspiel, denn der morgende Tag bringt das
höhere, den Kampf mit dem Adler. Ich hoffe, daß ein
jeder Schütze sich daran beteiligt und ein jeder nach der
höchsten Würde, die das Bataillon zu verleihen hat,
treibt!“

Dann hieß es „Begleiten“ und gerade rechtzeitig ge-
mug, denn kaum hatten sich die Reihen geöffnet, da gah
es vom Himmel herab wie aus Simern, und wer draußen
im freien Platz genommen und gefunden hatte, schüttelte
sich über Kopf ins Innere. Es war schade um die zahl-
reichen Schützenbrüder in ihren hellen Gewändern, die
dem Grün an Baum und Strauch eine farbenfrohe Ab-
wechslung gaben. So mußte man sich in den Sälen bei
dem Kaffee der Unterhaltung widmen und die rechte Fest-
stimmung wollte zunächst nicht aufkommen.

Auf dem Schießstande.

Die echten Schützen hielten sich indessen nicht lange
dort auf. Es trieb sie auf den neuen Scheibenstand, um
Büchse und Auge zu versuchen. Ein starkes Gedränge
setzte dort ein und die Reiter des Schießens hatten Nähe
und Not, um allen Wünschen gerecht zu werden. Schuß
auf Schuß knallte und angenehm wurde die praktische
Einrichtung empfunden, die es ermöglichte, selbst das An-
zeigen eines jeden Treffers an seinem genauen Platz zu
beobachten und dadurch seine Leistung zu verbessern.

Beginn des Festballs.

Dräben im Schützenhofe warteten die Schützenbrüder
mit Ungebul auf den Beginn des Tanzens. Nicht
allzulange hatten sie vergebens. Böllererschüsse kündeten
an, daß die Königs polonaise ihren Anfang nehmen
würde. Unter Führung von Hauptmann Nimmerow,
unter Vorantritt der Adjutanten Mannmann und Huch-
zermeyer folgten das Königspar, der Oberst, der Ma-
jor und zahlreiche Vorstandsmitglieder. 65 weitere Paare
schloßen sich in dem langen Zuge, und während es
draußen blühte und donnerte, und dunkle schwefelgelbe
Wolken unaufhörliche Regengüsse herunterließen, setzte
nunmehr im Saale die richtige frohe Feststimmung ein.
Man machte aus der Not eine Tugend und was sonst im
Grünen vor sich ging, mußte eben alles im Schutze der
Mauern geschehen. Die Tanzuhr wurde regelrecht ein-
gehalten. Zwischen durch wurde dem Festplatz mancher
Besuch abgestattet. Das Kaffee, die Restauration des
Wirtes Oberstfeld mit dem Variété, Schießbude, Moment-
Photographie, die Würfelscheiberei, alles kam zu sei-
nem Rechte.

Gegen 10½ Uhr wurde dann zum Rückmarsch ge-
blasen; draußen im Garten trat eine lange, lange Reihe
betriebsfertiger Schützenbrüder und Schützenbrüderinnen
an. Die Musik setzte ein und unter lustigen Liedern und
Gesängen wurde der Weg zur Stadt angetreten. Fahne
und Scheidenbaum fanden ihren Platz beim Schützenoberst.

Der 3. Festtag.

„Freut Euch des Lebens.“ lodten die Klänge der
Pfeifer und Trommler heute morgen um 6 Uhr die
Schläfer aus dem Bette. Schwer genug fiel es manchen;
aber wer hätte denn den Marsch der Schützen zum Berge
verfümmen wollen. An den Kompanie-Standorten fand
man sich zusammen. Die Kompanien versammelten
sich auf den Alten Markte und nach Abholung der Fahne
trat man wieder den Weg zum Berge an. Auf dem
Alten Markte hatten sich der König, der Hofstaat, die
Herren des Verwaltungsrates und die Vertreter der Be-
hörden eingefunden. Das sich aufblühende Wetter brachte
von vorn herein eine rechte Feststimmung mit sich. Auf
dem Wege zum Berge durften die Gelernten so viel gesun-
genen Lieder nicht fehlen. Die Zahl der Schützen im Zuge
war eine hocherfreuliche. Wäre doch für manchen von
denen, die gefestigt gefeiert, eine wirklich recht frühe Mor-
genstunde. In dem schattigen Garten des Schützenhofes
richtete Oberst Niebaum vor dem Begleiten noch
einige Worte an die Versammelten. Er dankte den Gästen
und den Herren des Verwaltungsrates für ihr Erschei-
nen, wünschte eine recht rege Beteiligung am Schießen
nach dem Adler und einen fröhlichen weiteren Verlauf
des Festes. Zunächst fiel alles über den Kaffee her. Auch
die für verkatete Gemüter am Büffet aufgestellten
„schärferen Sachen“ fanden guten Absatz. Um 8 Uhr be-
gab sich alles zum Scheidenstande herüber, wo nunmehr
durch Böllerschüsse angekündigt

Das Königschießen

seinen Anfang nahm. Den 1. Schuß gab im Namen des
Kaisers Bürgermeister Werner ab, ebenso einen 2. für
den Kronprinzen. Der 3. Schuß wurde von dem bis-
herigen Könige abgegeben. Als der 4. Schuß der Oberst
Niebaum, hierauf kamen die Schützen in der ausgelassenen
Reihenfolge. Nebenbei ging das Preischießen lustig weiter.
Der 61. Schuß, abgegeben von Herrn Justizrat F.
Scherbaum, Rennstraße 88, brachte den Reichsapfel zu
Fall. Und dann kam die große, große Pause.

Man sagt den Raken nach, daß sie ein zähes Leben
haben; aber was soll ein Schützenadler aushalten kann,
das geht über das Begreifliche aus. 1000te von Feinden
stellten sich ihm mit dem Pustrohr gegenüber, das Wei-
zähle bereits 300 Kilos, der wackere Vogel „forcht sich
nit.“ 200, 300, 500 ja 1000 Schützen traten gegen ihn
an, alles vergeblich. Voller Verzweiflung stürzten sich
die Abgeschlagenen auf Würfelscheiben und Büffets, um
Vergessenheit zu suchen. Der Vogel lebte weiter. Nach
10 Uhr fanden sich auch die Damen in reichlicher Zahl
wieder ein. Der Adler bewies, daß er auch das Feuer
schöner Mädchenaugen nicht fürchtete. Eben — ein Ende
hat ja schließlich alles also auch für heute der Bericht
über das Königschießen — wurde verkündet: Es schießt
heute 1200 bis 1500, und dann wird wieder von vorne an-
gefangen. Ein Ende ist noch nicht abzusehen. Eben bei
Redaktionschluß um 11.35 Uhr ergibt eine telefonische
Erfundigung: Die Reihe ist durch. Bereits haben 150
Schützen zum zweiten Male geschossen. Schöne Aus-
sichten!

Um 12½ Uhr fand die Königsproklamation statt. Die
Königsbüchse wurde Herrn Justizrat F. Scherbaum zuerkannt. E. K. M.

— Durch einen Schlaganfall wurde plötzlich
der Kassierer Rudolf Sugland, Karlstraße Nr. 44,
aus dem Leben gerissen. Der Dahingesehene
hinterläßt Frau und Kinder. Ebenso starb in
Hannover auch plötzlich der Mitinhaber der
Firma Goldstein u. Sohn, Herr Selmar Goldstein.

— Erfolgreicher Herforder Zeigener. Das
Kuratorium der Handwerkerschule zu Bielefeld
veranstaltete zur Erlangung einer künstlerischen
Einladungskarte zur Schulübergabe des Neubaus
auf dem Sparenberg im Herbst einen Wettbewerb
unter allen Schülern. Das Preisgericht, aus 5
Herren des Kuratoriums bestehend, hat unter den
eingelassenen 27 Arbeiten, 4 Arbeiten ausgewählt.
Einen Preis von je 40 M. erhielten: Fräulein Elise
Birkenstock aus Gütersloh, Herr Zeichner Heinrich
Lewerenz-Bielefeld. Einen Preis von je 35 M. er-
hielten: Herr Dekorationsmaler Aug. Brunschoen-
Bielefeld, Herr Zeichner Ludwig Schlu-Herford.
Eine dieser 4 Arbeiten soll für die Ausführung be-
nutzt werden.

str. Der Aufstieg des Freiballons „Düsseldorfer 2“ an
der Gasanstalt ging am Sonnabend nachmittag glatt von
statten. Zu dem seltenen Schauspiel hatten sich etwa 150
Personen auf dem Füllplatz eingefunden, während eben-
sowohl Hedenbillet genommen hatten. Kurz nach 6 Uhr
gab der Ballonmeister, ein Herrgott der 39er aus
Düsseldorfer, den Befehl zum Füllen. Ziehend strömte das
Gas in die 2200 Kubikmeter fassende Hülle. Inzwischen
waren zwei kleine Ballons zur Feststellung der Wind-
richtung aufgesaugt, beide gingen nach Osten. Um 7½
Uhr war die Füllung beendet. Der Führer Major Dr.
v. Albrecht bestieg die Gondel. Bald folgten auch die
Mitfahrer; die Herren Alfermann, Rud. Busse und Leut-
nant Kühn. Unter den Zurruufen des Publikums erhob
sich das Ungetüm in die Höhe und nahm sofort die öf-
fentliche Richtung. Die Landung erfolgte gestern mittag bei
Hohenbüchsen umweit Stenbal.

i. Ein führerloses Motorrad richtete gestern ein klei-
nes Unheil an. Als der Motorfahrer B. auf dem Alten
Markt sein Rad besteigen wollte, bemerkte er, daß sich die
Führungsstange gelockert hatte. Als er dieselbe wieder
anziehen wollte, setzte sich der Apparat plötzlich in Gang.
B. versuchte aufzusteigen, was ihm aber nicht gelang.
Das Motorrad lief nun allein etwa 20 Meter weit quer
über die Straße in das Schaufenster eines Konfektionsge-
schäftes hinein; die Fensterhebel wurde zerrümmert,
während B. mit dem bloßen Schrecken davontam.

p. Automobilunfall. Von einem Automobil
aus Bielefeld ist gestern nachmittag gegen 4¼ Uhr
auf der Bielefelderstraße der 5jährige Sohn eines
Weichenstellers überfahren und getötet worden.
Den Vater des Kindes soll nach Aussagen der
Augenzeugen keine Schuld treffen. Der Besitzer hat
sich sofort des Verunglückten angenommen und
für alles weitere gesorgt.

g. Der Lehrergesangsverein unternahm vorge-
stern mit seinen Damen einen Ausflug zum Stiel-
restaurant bei Ceynhausen; der bei Ansprachen,
gesanglichen Darbietungen und gemeinsamen
Spielen einen äußerst angenehmen Verlauf nahm.

g. Schlußball feierten vorgestern abend in
Brinmanns Restaurant die Schüler von Rönkens
Tanzschule. Zahlreich hatten sich auch Eltern, Ge-
schwister und frühere Schüler zu dieser Feier ein-
gefunden. Die Tanzkarte wies eine lange Reihe
alter und moderner Tänze auf. Angenehme Ab-
wechslung und frohe Stimmung brachten dann
die Aufführungstänze. Der Erfolg des Abends
wird Lehrer und Schüler mit neuem Streben er-
füllen, die schöne Kunst weiter zu pflegen.

— Zu den Wanner Nahrungsmittel-Ver-
gustungen, die bekanntlich auf den Genuß von Her-
forder Margarine zurückgeführt wurde, wird uns
von der hiesigen Polizeiverwaltung mitgeteilt:
Die sofort eingestellten Ermittlungen haben klar
ergeben, daß die Leute bereits 14 Tage vor der Er-
krankung die fragliche Margarine gegessen haben
und somit keinerlei Zusammenhang zwischen dem
Genuß der Margarine und der Erkrankung nach-
gewiesen ist. Auch haben sich bei der Untersuchung
der hier befindlichen Margarine keinerlei
Anzeichen dafür ergeben, daß die Margarine ver-
dorben und gesundheitsschädlich ist. Von der aus
Wanne gesandten Probe haben hier 4 Personen
gegessen, ohne irgend welchen Schaden davon zu
tragen. Die heute durch das öffentliche chemische
Untersuchungsamt Minden gleichfalls vorgenom-
mene Revision des Fabrikbetriebes hat zu irgend
welchen Aufstellungen keine Veranlassung gegeben.

p. Festgenommener Logisdieb. Festgenommen
dem Amtsgericht zugeführt wurde von der
Kriminalpolizei ein Mann, welcher seinen Logis-
kollegen einige Sachen entwendet hatte und damit
das Weite suchen wollte.

r. Jugendlicher Dieb. Der kaum 14 Jahre alte
Bursche August Busse von hier war vor der Biele-

felder Ferienstrafkammer angeklagt, in der Nacht
zum 17. April d. J. in Gemeinschaft mit drei
inzwischen abgerichteten jungen Burschen dem
Kaufmann Fr. hier von dem Boden, den sie er-
brochen hatten, 6 Kisten Zigaretten und auch
bares Geld gestohlen zu haben. Der Knabe war
geständig und gab ferner zu, am 3. April ein Paar
Turnschuhe entwendet zu haben. Der Gerichtshof
erkannte gegen ihn wegen schweren und einfachen
Diebstahls auf 2 Wochen und 1 Tag Gefängnis
und beschloß, den Angeklagten der bedingten Be-
gnadigung zu empfehlen.

2. Ziehung der 3. Preussisch-Süddeutschen
(229. Königl. Preussische) Klassenlotterie, vom
9. August: 68 984, 111 682, 111 701, 111 720,
111 748, 167 480, 167 489, 167 966, 188 669.

Am Eger.

Bödinghausen, 10. August. Der Kefut B. aus Jöl-
lenbeck, vom 58. Art.-Reg. hatte sich Mittwoch aus seiner
Garnison Minden ohne Urlaub entfernt. Durch einen
ihm nachgefolgten Unteroffizier wurde er heute nach-
mittag in der Nähe der Metting'schen Wirtschaft aufge-
griffen. Seinen Eltern hatte er erzählt, er sei wegen
Unzulänglichkeit entlassen.

Bünde, 9. August. Die Stadtverordneten beschloßen
in ihrer letzten Sitzung den Bau einer Wasserleitung
und bewilligten die Kosten in Höhe von 410 000 Mark.
Der gesamte Wasserbedarf unseres Ortes in 24 Stunden
stellt sich auf 500 Kubikmeter. Die Pumpstation wird
in Spradow angelegt.

Bünde, 10. August. Die Stadtkasse hatte im Jahre
1912 eine Einnahme von 601 875,81 Mark und eine Aus-
gabe von 601 656,97 Mark.

Bünde, 10. Juli. Eine mit mehreren Hundert Unter-
schriften hiesiger Bürger und Freunde der Anstalt ver-
sehene Petition des hiesigen Realprogymnasiums zu einer
Vollanstalt wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung
wohlwollend aufgenommen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Aus den lippischen Fürstentümern.

o. Salzuflen, 10. August. Heute morgen gegen 3 Uhr
ertönten plötzlich Feueralarme. Es brannte in der Kates-
fabrik Kleinmeyer in der Herforder Straße. Dem schnel-
len Eingreifen der Feuerwehr gelang es, Wohnhaus und
Büroräume zu retten, während die Fabrik völlig aus-
brannte.

o. Salzuflen, 10. August. Die Standartenweihe des
Kavallerie-Vereins nahm bei zahlreicher Beteiligung aus
Rah und Fern einen prächtigen Verlauf. Die Weihe der
neuen Standarte vollzog der Vorsitzende des hiesigen
Kavallerie-Vereins, während die Festrede Kamerad Vor-
nemann, der Vorsitzende des feiernden Vereins, hielt.

Detmold, 9. August. Morgen, am 10. August, feiert
die älteste Bewohnerin Detmolds, Frau Witwe Amalie
Vette, Hermannstraße 12, ihren 100. Geburtstag. Die
Jubilantin ist am 10. August 1813 zu Blomberg ge-
boren; die immer noch rüstige, alte Dame ist die Schwie-
germutter des verstorbenen Fabrikanten Emil Hunkle,
des langjährigen, verdienstvollen Vorsitzenden des
Handels- und Gewerbevereins.

Luftschiffahrt.

Todessturz zweier Flieger.

Bruch i. M., 10. August. Heute vormittag
unternahm der Graderflieger Koesler mit dem
Flugschüler Stephan einen Ueberlandflug vom
Flugplatz Vork nach dem Flugplatz Bruch. Auf
diesem wollte Koesler im Gleitfluge niedergehen,
er setzte jedoch zu kurz an. Bei dem Versuch, noch
einmal den Motor laufen zu lassen, berührte der
Apparat heftig den Boden und überschlug sich.
Die Maschine wurde vollständig zerschmettert.
Die beiden Flieger kamen bei dem Unglück ums
Leben. Ihre Leichen wurden unter den Trümmern
herausgezogen. Koesler ist 24 Jahre alt und war
seit längerer Zeit bei den Graderwerken als Pilot
tätig. Stephan ist 21 Jahre alt und war Flug-
schüler dank den Mitteln der Nationalflug-
spende. Am 1. Oktober wollte er seiner Militär-
dienstpflicht bei der Fliegertruppe genügen.

100 000 Mark für den längsten Fernflug.

Der Verwaltungsausschuß der National-Flug-
spende hat beschlossen, für Fernflüge, die in der
Zeit vom 15. September bis 31. Oktober 1913
als Tagesleistung d. h. in der Zeit von Mitter-
nacht bis Mitternacht des folgenden Tages, mit
oder ohne Flugtag ausgeführt werden, Preise
nach Maßgabe folgender Bestimmungen auszu-
setzen:

1. Die Fernflüge müssen von Fliegern deut-
scher Staatsangehörigkeit auf Flugzeugen, die ein-
schließlich ihres Motors in Deutschland hergestellt
sind, ausgeführt werden. An dem Wettbewerb
können sich mit Genehmigung der Heeres- und
Marine-Verwaltung Militärflieger beteiligen. Die
gegebenenfalls auch nachträgliche Genehmigung
der zuständigen Stelle ist in jedem einzelnen
Falle nachzuweisen.

2. Es müssen als Tagesleistung mindestens
1000 Kilometer und davon mindestens 500 Kilo-
meter in einer Richtung zurückgelegt werden.
Der Flug kann innerhalb Deutschland begonnen
und beendet werden.

3. Für die sechs weitesten Flüge werden aus-
gelegt: 60 000 Mark als 1. Preis; 50 000 Mark
als 2. Preis; 40 000 Mark als 3. Preis; 25 000
Mark als 4. Preis; 15 000 Mark als 5. Preis;
10 000 als 6. Preis.

4. Wird zurzeit der weiteste Fernflug von
Paris nach Caceres mit einer Länge von 1600
Kilometer durch innerhalb dieses Wettbewerbes
ausgeführte Fernflüge übertroffen, so wird für

den weitesten Flug ein Nationalflugpreis von
100 000 Mark verliehen. Die übrigen Preise
fallen in der angegebenen Reihenfolge den folgen-
den sechs weitesten Flügen zu.

5. Zwischenlandungen sind freigestellt.

6. Die durchflogene Strecke wird nach der
Anstlinie zwischen dem Ort des Abfluges und dem
Landungsort oder sonstigen Punkten berechnet,
deren Ueberfliegen in einwandsfreier Weise (siehe
Ziffer 9) nachgewiesen wird.

7. Der Flug muß mit demselben Flugzeug
durch denselben Flieger ausgeführt werden. Ein
Wechsel des Fliegers, des Flugzeuges oder des
Motors innerhalb der zu wertenden Tagesleistung
ist nicht gestattet. Führt der Flieger mehrere
Fernflüge mit demselben oder mit einem anderen
Flugzeug aus, so wird nur der weiteste Flug be-
wertet. Werden von verschiedenen Fliegern auf
demselben Flugzeug Fernflüge ausgeführt, so
wird jeder einzelne Flug selbständig gewertet.

8. Die Preise werden den Besitzern der Flug-
zeuge ausbezahlt.

9. Aus Preisen, die auf Flugzeugen der Mili-
tärverwaltung erklogen sind, werden den Siegern
Ehrenpreise gewährt und die persönlichen Ausgaben
erstattet, der Rest der Militärverwaltung für
die Kaiser Wilhelm-Luftfahrer-Stiftung zur Ver-
fügung gestellt.

10. Zum Nachweis der zu wertenden Flug-
leistungen sind Bescheinigungen über Zeit und
Ort des Abfluges, Zeit und Ort der Landung —
auch jeder Zwischenlandung — sowie gegebenen-
falls des Ueberfliegens kontrollierter Punkte bei-
zubringen.

Die Bescheinigungen können von jeder ein-
wandfreien Persönlichkeit, jedoch nicht von einem
mitgenommenen Fluggast ausgestellt werden.
Auch ist das Barogramm des zuvor geprüften
und versiegelten Barographen beizufügen. Die
Anzahlung eines Preises erfolgt nur, wenn der
Nachweis über die Ausführung des Fernfluges
nach Maßgabe vorstehender Bestimmungen voll-
ständig erbracht wird. Die Entscheidung steht
mit Ausschluß des Rechtsweges dem Verwaltungs-
ausschuß der Nationalflugspende zu.

11. Die sonstigen von der Nationalflugspende
ausgeschriebenen Preise bleiben von diesem Aus-
schreiben unberührt.

Witterungsbericht vom 11. August.

Temperatur um 7½ Uhr vorm. 11,8°
Höchste Temperatur des Vortages: 18,5°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 9,0°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.

a) unmittelbare Ableitung: 755,4
b) auf 0° Wärme und auf N. reduziert: 762,8
Niederdruck in 24 St., gemessen 7 Uhr 7,3 mm
Wind: S.-O.
Wetter: Veränderlich.

Voraussetzliches Wetter.

Nachlassen der Regenfälle, vielfach heiter, tags-
über wärmer.

Verantwortlich für Politisches und Neueste
Nachrichten: Fr. Kühle; für den übrigen redaktionellen
Teil: Erich A. Maasch; für Inserate: G. Bese,
samtlich in Herford.



Salem Aleikum
Salem Gold (Gold-
mundstück)
Cigaretten
Etwas für Sie!
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
Orient Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Dresden, Inh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

eine bewährte
Krankenkost
für Erwachsene
bei Störungen der Verdauung,
bei Schwäche u. Appetitlosigkeit.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnwitzige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten u. zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren- u. Blasenleiden

daneben Darmträgheit infolge fester Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Zob-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einig. Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinblutbeimengung wurde lebhaft u. schmerzlos und blieb es seitdem. Ich freute den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie heute. S. A. Meyerl. wärm empf. H. 95 Hg. bei Carl Meves Nachf., Herford, 6.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halb. Stüd **Zuckers Patent-Medizinale-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. S. S., Postz.-Serg. a. St. 50 Hg. (150/10) u. 1.50 M. (350/10, härteste Form). Dazu **Zuckers-Öl-Creme** a 50 und 75 Hg. bei Carl Meves Nachf., Herford, 6.

Flechten

miss. u. trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße, Beinschäden, Beinschwellen, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte, geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **Rino-Salbe** frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammenstellung: Wachs, Terpentin je 250, Birkenrinde 50, Eigelb 200, Salicyl, Bors. je 10. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schuberth & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weiss man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Vertrauensstellung.

Zur Leitung einer Engros-Verkaufsstelle wird **strebamer Mann** gesucht, gleich welchen Standes u. keine Berufsaufgabe. Monatl. bis 300 Einlomm. Kapital u. Kenntn. nicht erforderlich. Offerten unt. K. T. 9165 bef. die Ann.-Expd. **Hindolf Woffe, Köln.** 669

Knecht

zum Brotfahren. **Willy. Westerholz.** Dettlinghauserweg.

Holzhandlung u. Eisenwarengeschäft sucht zum 1. Okt. einen **hübschen jungen**

Mann

für Contor, Lager und Reise. Off. an die Expd. d. Bg. unt. Nr. 626.

Stallknecht

der mit Pferden gut umgehen kann, f. dauernde Beschäftigung. **Gebrüder Wittland** Baugeschäft u. Dampfzigelei.

Auf sofort gesucht mehrere **jüngere Arbeiter** gegen hohen Lohn. **Ashoff, Ellerbrock & Gehno**

Tischlerlehrling

sucht **H. Stahlberg,** Uhlenstraße 17.

Ein Schuhmachergeselle

gesucht. **H. Gronemeyer** Mechanische Schuhfabrikant, Wälderstraße 8.

Auf bessere Küchen gut eingearbeitete

Tischler

erhalten dauernde Beschäftigung. **H. Hoffmann jr., Herford.**

Junges Mädchen sucht Stellung als

Stütze

Landhaushalt bevorzugt. Gehalt nach Uebereinkunft. Schriftliche Offerten postlagernd unter L. G. Waldorf 6/10tho.

Jung. Mädchen

zur Erlernung des Haushalts ohne gegenwärtige Vergütung gesucht. Offert. erb. unt. R. 100 an die Exp. d. Bg. 668

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart.

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage 1913: 95 Mill. M. Jahresprämie 1913: 84 Mill. M. 900.000 Versicherungen. Prospekt kostenlos durch **W. Hofmeister, Privatier, Herford, Bäckerstr. 41; W. König, Kaufmann, Herford, Hollandstr. 49; H. Kenter, Architekt, Enger.**

Berggarten.

Montag, den 10. d. M., von 3 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Verkäuferin

für mein Kurzwaren-Engros-Geschäft per sofort gesucht.

L. Bultsbaum, Nr. 2.

Stellengefuch.

Eine Anfangsstelle als

Kontoristin

gesucht. Suchende ist auch perf. im Maschinenschreiben. Offert. an d. Expd. d. Bg. unt. Nr. 680.

Wer verkauft hier od. Umg. sein Haus od. Baugrundst. Angeb. bitte an Verkaufs-Centrale, Berlin, Chausseestr. 110.

In unserem neuerricht. Wohnhaus an der Schillstraße ist die

Barriere-Wohnung

bestehend aus 5 Räumen, 1 Manfardens, Bad, Spl., Garten u. sonst. Zubehör, tot. od. zum 1. Oktober zu vermieten. 674 **Gebrüder Wittland** Baugeschäft u. Dampfzigelei.

In der Knoche'schen Wohnung, Kurfürstenstraße, ist per 1. Okt. oder später die

1. Etage

zu vermieten. 596 **Kaufmann** erteilt **D. Cramer, Bübberwall 2.**

Zwei schön möblierte

Zimmer

mit Pension zu vermieten. **Eisgraben Nr. 8 I. Etg.**

Telacin

wirkt Knochenbildend bei Engl. Krankheit. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Posten leere Kisten

zu verkaufen. 684 **L. Bultsbaum, Schillerstr. 2.**

Unt. erhaltener

Kinderwagen

billig zu verkaufen. **Engerstraße 35 I. Etage.**

Nur mit Rotband



Luhn's wäscht am besten

Technikum

Hochbau, Maschinenbau, Zigarrenschule, Holzschule, Elektroschule, Beginn Ende Oktob. Vorunter. Anf. Okt. Betreibungen kostenfr.

Lemgo L.

Verloren

gestern nachmittag ein Siegelring auf dem Wege

gegenwärtig vergütung gesucht. Offert. erb. unt. R. 100 an die Exp. d. Bg. 668

Heute entschlief plötzlich und unerwartet in Hannover, mein innigstgeliebter Gatte, unser teurer Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder

Herr Selmar Goldstein

im 56. Lebensjahre. 679

Im Namen der Hinterbliebenen

Bertha Goldstein.

Herford, den 11. August 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. Aug. nachmittags 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Ein jäher Tod entriss mir gestern meinen innigstgeliebten Bruder und Geschäftsteilhaber

Herrn Selmar Goldstein

Ueber drei Jahrzehnte hat der Verblichene mir in treuester geschwisterlicher Freundschaft zur Seite gestanden und für die Hebung und die gedeihliche Entwicklung unseres Geschäftes seine volle Kraft eingesetzt.

Ich werde seiner nie vergessen.

Hermann Goldstein.

Herford, den 11. August 1913.

Gestern entriss uns ein plötzlicher

Tod unseren hochverehrten Chef

Herrn Selmar Goldstein

Wir betrauern den Entschlafenen aufrichtig. Er war uns ein Vorbild eifriger Pflichterfüllung und ein teilnahmenvoller, treuer Berater.

Das Personal

der Firma S. Goldstein & Sohn.

Herford, den 11. August 1913.

Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über den Nachlaß des am 24. April 1911 verstorbenen Ziegeleipächters **Wilhelm Brinkhöpke** zu Herford wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 666

Herford, den 5. August 1913.

Königliches Amtsgericht.

Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich das

Getreide-Geschäft

meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise und in seinem Sinne weiterführen werde. Ich bitte, das ihm in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. 667

Fran Fritz Schweppe.

Grenzfeststellungen

Teilungsmessungen usw.

werden schnellstens ausgeführt durch

Hermann Koch, vereid. Landmesser, Fernsprecher 733.

Herford, den 11. August 1913.

Schwefelsaures Ammoniak

hochprozentig mit gewöhnlicher 20,58% Stickstoff
gedarrt und gemahlen " " 20,80% "

das hochwertigste, sicherste und durch die nachhaltige Wirkung ausgezeichnete vollständig giftfreie und von keinem anderen Stickstoffdünger in der Wirkung übertrifft Stickstoffdüngemittel, von leicht und gleichmäßiger Sirenbart.

ist unentbehrlich für die Herbstdüngung

weil es die Befruchtung fördert, die Pflanzen durch seine naturgemäße Stickstoffzufuhr widerstandsfähig macht und dadurch die Saaten so gekräftigt in den Winter bringt, daß sie selbst bei hoher Kälte ohne Schneedecke nicht auswintern,

weil es keinen ungünstigen Einfluß auf die Bodenbeschaffenheit hat und ein Vorbeugungsmittel gegen Pflanzenkrankheiten ist,

weil es vom Boden festgehalten und nicht ausgewaschen wird, und auch der im Herbst nicht verbrauchte Teil dem Boden erhalten bleibt und im Frühjahr den Saaten beim Erwachen der Vegetation sofort wieder zur Verfügung steht.

Tausende von Versuchen der großen Praxis, sowie die neuesten Veröffentlichungen der landwirtschaftlichen Fachpresse bezeugen, daß eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak auf die Beschaffenheit und Güte der Körner und Früchte günstig einwirkt und Reingewinne bis 200,- und mehr pro ha bringt.

Welchen großen Wert das schwefelsaure Ammoniak für die Landwirtschaft besitzt, beweist die Verbrauchssteigerung in der deutschen Landwirtschaft von 2250 000 Zentner im Jahre 1900 auf 5500 000 Zentner im Jahre 1912.

Den Winter saaten gibt man im Herbst vor, bei oder kurz nach der Saat 40-70 kg auf den ha und regt das Salz leicht ein.

Zu haben ist das schwefelsaure Ammoniak bei allen Düngemittelhändlern, landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften, wo nicht erhältlich, wende man sich unmittelbar an die **Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. Bochum.**

Frühzeitige Bestellung ist sehr zu empfehlen, damit das Salz rechtzeitig zur Hand ist.

Jede weitere gewünschte Auskunft über die Anwendung und sonstige landwirtschaftliche Fragen jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. Münster, Zumbrodtstraße 17.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt

Saison 1913
27. April
bis
14. Sept.

Täglich 3 mal zwischen Hann.-Münden u. Hameln durch 6 stakt. Salondampfer. Sie durchfahren die schönsten Gebirgsgegend Norddeutschlands. Für Touristen Anschluss-touren nach Cassel, Bad Pyrmont, Teutoburgerwald etc. Gute Restauration an Bord. Illustr. Fahrplan und Auskunft: kostenfrei d. Ang. Wessel, Zigarrenhandl.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt-Ges.

F. W. Meyer in Hameln.

Fahrpläne in allen Kursbüchern.

Bekanntmachung.

Für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung einbezogenen Mitglieder der zum 1. Januar 1914 nach Artikel 15 des Einführungs-Gesetzes zur Reichsversicherungs-Ordnung ausgestalteten allgemeinen Ortskrankenkassen, stellt für die ersten Wahlen der Vertreter im Ausschuß, das Versicherungsamt Wählerlisten, getrennt für die Arbeitgeber und Versicherten, auf.

Nach § 165 der Reichsversicherungsordnung werden für den Fall der Krankheit versichert:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten,
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
3. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,
4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
5. Lehrer und Erzieher,
6. Hausgewerbetreibende,
7. die Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge, soweit sie weder unter die §§ 59 bis 62 Seemannsordnung (Reichs-Gesetzbl. 1902 S. 175 und 1904 S. 167), noch unter die §§ 553 und 553 b des Handelsgesetzbuches fällt, sowie die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt.

Vorlegung der Versicherung ist für die im Abs. 1 unter Nr. 1-5 und Nr. 7 Bezeichneten mit Ausnahme der Lehrlinge aller Art, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden, für die unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten sowie für Schiffer außerdem, daß nicht ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst zweitausend-fünfhundert Mark an Entgelt übersteigt.

Die nach Vorstehendem zum 1. Januar neu in die Krankenversicherung einbezogenen Mitglieder sowie deren Arbeitgeber, mit Ausnahme der in der Landwirtschaft Beschäftigten, der Dienstboten, der im Berggewerbe Beschäftigten und der Hausgewerbetreibenden, werden hierdurch aufgefordert, sich zur Eintragung in die vom Versicherungsamt aufzustellenden Wählerlisten schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung soll enthalten:

a) für die Arbeitnehmer den Wohnort, Vor- und Zunamen, Tag und Ort der Geburt, sowie die Art der Beschäftigung des Anzumeldenden, sowie die Angabe, daß er bisher bei einer Krankenkasse nicht versichert gewesen ist.

b) für die Arbeitgeber den Wohnort, Vor- und Zunamen, Stand oder Gewerbe, die Anzahl der von ihnen Beschäftigten, sowie die Angabe, daß die von ihnen Beschäftigten bisher einer Krankenkasse nicht angehört haben.

Nach der Bundesratsbekanntmachung vom 11. Juli d. Js. (R. G. Bl. Nr. 44) stellt das Versicherungsamt die Wählerlisten auch dann auf, wenn die Wahlordnung die Aufstellung solcher Listen nicht vorsieht.

Die Wählerliste wird am 12. n. Mts. geschlossen und wird darauf hingewiesen, daß Wahlberechtigte, die nicht in der Wählerliste aufgenommen sind, zur Wahl nur zugelassen sind, wenn sie in einer alle Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen.

Herford, den 8. August 1913.

Königliches Versicherungsamt des Landkreises Herford.

Der Vorsitzende. J. B. Dr. Rügler, Regierungs-Massor.

Landwirtschaftl. Kreisverein.

Lose

zu der Ausstellung am

20. September in Enger

sind in unserer Geschäftsstelle zu haben.

(1 Mark das Stück).

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung betreffend die Handhabung der Straßen-Polizei im Bezirk der Stadt Herford.

§ 3.

Die Trottoirs an sämtlichen Straßen müssen in ihrer ganzen Breite täglich von dem darauf befindlichen Schmutz gereinigt und bei Winterzeiten in den Stunden von morgens 8 bis abends 8 Uhr frei von Eis und Schnee gehalten werden. Dienstag, Donnerstag und Sonnabende sind dieselben mit Wasser abzu-spülen. Wägen und Schenkwaagen haben die Trottoirs bei Be-schneung täglich abzuschieben.

Herford, den 12. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung, gez. Quentin, Bussé.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit erneut zur öffent-lichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 28. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung, Werner.

NESTLE

Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

General

Geschäftsstelle

Nr. 1

Die heutige

Lokales

m Quertreib

gau. Aus Min-

druck eine Noti-

wird für das v-

gerügte Witte

freien wird un-

es ablehnen, für

deren Leiter sich

Beschlüssen der

lebhaft, daß die

danken der Unter-

band den eigene

Gerade in Her-

man wenig erfür-

man der Ansicht

Veranstaltungen

an der Bismarck

Turner werden

fest verzichten un-

brod stattfinden

Bedauerlich ist

Turnerschaft no-

Wir rechnen es

besonderes Ver-

Gegenüber zu dem

die Preisjägerrei-

festlichkeiten befa-

franz an die St-

Chrenpreise fest-

tionen der Sept-

Veranstaltungen

Dauer führen?

Bedingungen für

stellt werden, so

hinaus? Und die

diplome nicht w-

ten Ehrenpreise?

Einfachen hat d-

gewaltigen Orga-

bekämpfen wir

so schärfer.

= Hausstollette

ren Gemeinden di-

die Epileptischen

hilfsbedürftige G-

Beide Sammlunge

= Unteroffizie

vine. Wiederum

bedeutungsvolle Ze

Die Da

Spionage-D

Robert So-

Stimme: Ne-

der chemische

mischung kann

„Gut! Da-

nur aus dem

den sein.“

„Aber ich

Da kuschelt

Marberg doch

braucht nicht

vergessen, was

Reichnungen u-

einem günstige

muten anstreid-

sein.“

„Ja! So k-

es kam kein M-

den gleichen S-

gangen war.

„Kannst du

finnen? Haft

nicht für ganz

Robert So-

der gleichen S-

in den Sinn,

gen in einer a-

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Nr. 186 (2. Blatt.)

Herford, Montag, den 11. August

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Lokales und Vermischtes.

Herford, 11. August.

Querzieher im Minden-Ravensberger Turngau. Aus Minden geht uns mit der Bitte um Abdruck eine Notiz zu, in der Stimmung gemacht wird für das von uns vor einigen Tagen bereits gerügte Witterkindsbergfest. Aus Turnersfreien wird uns hierzu geschrieben: Wir müssen es ablehnen, für eine Veranstaltung einzutreten, deren Leiter sich in Widerspruch befinden zu den Beschlüssen der Kreisorganisation und bedauern es lebhaft, daß die Mindener Turnerschaft, den Gedanken der Unterordnung unter den größeren Verband den eigenen Wünschen gegenüber zurückstellt. Gerade in Herforder Turnerkreisen ist man wenig erfreut über diese Eigenbröckereien, da man der Ansicht ist, daß dadurch die offiziellen Veranstaltungen des Gau's auf dem Gauplatz an der Bismarcksäule entwertet werden. Unsere Turner werden jedenfalls auf das Witterkindsbergfest verzichtet und das am gleichen Tage in Gumbrecht stattfindende eigene Bezirksfest besuchen. Bedauerlich ist diese Veranstaltung der Mindener Turnerschaft noch aus einem anderen Grunde. Wir rechnen es der Deutschen Turnerschaft als ihr besonderes Verdienst an, daß sie im bewußten Gegensatz zu den sogenannten wilden Turnvereinen die Preisjäger, das Überhandnehmen der Vereinsfestlichkeiten bekämpft, daß sie den schlichten Sittenfranz an die Stelle der unnötigen Medaillen und Ehrenpreise setzt. Wenn nun zu den Veranstaltungen der Gau- und Bezirks noch diese freien Veranstaltungen treten, wohin soll das auf die Dauer führen? Und wenn da besonders niedrige Bedingungen für die Erlangung eines Preises gestellt werden, kommt das wieder auf Preisjäger hinaus? Und bedeuten die versprochenen Ehrenpreise nicht wieder eine Umgehung der verpöbten Ehrenpreise? Gerade die bewußte Pflege des Einfachen hat die Deutsche Turnerschaft zu dieser gewaltigen Organisation erstarken lassen, darum bekämpfen wir alle sich zeigenden Auswüchse um so härter.

Hauskollekte. Im Monat August beginnt in unseren Gemeinden die Einsammlung der Hauskollekte für die Epileptischen-Anstalt Bethel (Vielefeld) und für die hilfsbedürftige Gemeinde Wiblingwerde (Kr. Altena). Beide Sammlungen seien hiermit herzlich empfohlen.

Unteroffizier-Laufbahn in der Kaiserlichen Marine. Wiederum naht der für viele Familienväter so bedeutungsvolle Zeitpunkt, wo die Berufswahl des Soh-

nes erwogen und entschieden werden muß. Gerade heute, wo der Kampf um eine gesicherte Existenz immer schärfere Formen annimmt, denken gar manche Eltern und mancher junge Mensch sorgenvoll an die Zukunft, und die Wahl eines Berufes wird besonders schwierig, wenn keine bestimmten Neigungen und Anlagen vorhanden sind. Nun glaubt oft ein Vater, das Beste seines Kindes nur dann im Auge zu haben, wenn er ihm zu einer höheren sozialen Stellung verhelfe, als er selbst inne hat. Vor allem schwebt ihm das Studium und die sich daraus ergebenden Berufe als höchst erstrebenswert vor und obgleich die Mittel knapp sind, muß der Sohn studieren. Es beginnen nun Jahre des Daseins für die ganze Familie, um eben das Studium zu ermöglichen. Und was ist das Ergebnis? Der Sohn kommt schließlich in einen überfüllten Beruf, in dem er oft Jahrelang auf feste Anstellung warten muß. Zwar besitzt er nun die vom Vater erträumte höhere soziale Stellung, zugleich ist er aber dadurch seiner Familie entfremdet. — Da ist es erstaunlich, daß ein Beruf noch so wenig bekannt ist, dessen Vorteile und Ausichten vor allem geeignet wären, junge Leute solcher Stände anzuziehen, denen das Geld zum kostspieligen Studium fehlt. Es ist dies die Unteroffizier-Laufbahn in der Kaiserlichen Marine, die mit dem Schiffsjungen beginnt und über die im Binnlande noch so viele irrthümliche Anschauungen herrschen. Tatsächlich gibt es doch für einen jungen frischen Menschen nichts Idealeres, als unter billigen Bedingungen sich Kenntnisse zu erwerben, die sogar weit über das Berufliche hinausgehen, um eine geachtete und gesicherte Existenz zu erreichen. — Die Kosten für Verpflegung, Bekleidung und Erziehung trägt der Staat, also eine außerordentliche Entlastung für die Angehörigen. Auf dem Schiffsjungen, auf dem sie eingestellt werden und ihre erste Ausbildung erhalten, wie auch später auf anderen Kriegsschiffen sind die jungen Leute unter den denkbar besten Bedingungen untergebracht. Die militärische Ausbildung geschieht unter der Leitung besonders tüchtiger Offiziere und Unteroffiziere, während für die Weiterbildung in den Fächern des allgemeinen Wissens ausgezeichnete Lehrer angestellt sind. Daneben dienen Sport, Ausflüge, Musikpflege, Vorträge und eine gute Bekleidung während der Freizeit zu ihrer Unterhaltung. Es ist ein frisches, gesundes Leben im fröhlichen Kameraderie. Die ganze Erziehung beruht auf zwar strengen, aber durchaus wohlwollenden Grundsätzen. — Nach der Lehr- und Vorkurszeit, während derer sie auch die weite Welt zu sehen bekommen, werden sie Unteroffiziere und später Deckoffiziere (Steuermann, Bootsmann, Stabsmeister usw.). Dies ist das Endziel aller, aber die Tüchtigsten können es sogar bis zum Feuerwerks- und Torpedooberoffizier bringen. Andererseits steht es ihnen frei, nach 12-jähriger Dienstzeit mit dem Zivilversorgungsschein, der sie zu Anstellungen im Staatsdienst berechtigt, die Marine zu verlassen. Es wäre winstlos, daß die oben erwähnten Tatsachen in den weitesten Kreisen bekannt würden und Beachtung fanden.

Ein neuer Löschapparat. Uns wird berichtet: Am Sonntag, den 27. Juli fanden anlässlich des 18. deutschen

Reichsfeuerwehrtages in Leipzig höchst interessante Löschproben mit verschiedenen Feuerlöschern statt. In der Hauptsache handelte es sich um das Löschgen von Benzinbränden, es wurden hierbei mehrere Handfeuerlöcher, u. a. auch der von der internationalen Feuerlöcher-Gesellschaft zu Berlin bereit gestellte Apparat „Total“ ausprobiert. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich zu diesen internationalen Proben eingefunden. Während der „Total“-Apparat mit glänzender Sicherheit die vorhandenen Benzinflammen in Sekunden löschte, gelang dies mit keinem der anderen in Anwendung gebrachten Feuerlöcher. Das ist umso mehr zu verwundern, als von einigen fachmännischen Kreisen z. B. das Schaumlöschverfahren (Apparat „Perleo“) als das bisher wirksamste für Benzinbrände hingestellt worden ist. Die Erfolge des „Total“, die alles bisher Gezeigte in den Schatten stellten, fanden allgemeine Beachtung und Anerkennung.

Verbesserung der Löhne des Rangierpersonals. Der Eisenbahnminister hat angeordnet, daß vom 1. Aug. ab die Rangierer neben ihrem Grundlohn eine besondere Stellenzulage in folgender Weise erhalten sollen: Auf Bahnhöfen 4. Klasse 20 Pf. täglich, 3. Klasse 20—30 Pf., 2. Klasse 20—60 Pf., 1. Klasse 30—60 Pf., je nach Schwierigkeit des Dienstes. Die Hilfsrangierer erhalten eine weitere Zulage von 20 Pf. Die an den Rangierbergen mit dem Auffahren der Wagen beschäftigten Hemmschuhleger erhalten wie bisher besondere Prämien. Wenn Bedienstete bereits einen höheren Lohn beziehen, der den vorstehenden Bestimmungen entspricht, so ist er ihnen zu belassen. Wo der jetzige Gesamtlohn niedriger ist, soll die Verbesserung bis zu 30 Pf. sofort gewährt werden, weitere Erhöhungen in halbjährlichen Beträgen von täglich 10 Pf. eintreten.

Massenverwendungen von Briefen nach anderen Städten. Das Reichsgericht hat über Massenverwendung von Briefen eine bedeutsame Entscheidung gefällt. Bisher galt allgemein in der Anschauung, daß jeder Brief einzeln verschickt werden müsse. Bei Massenverwendungen von Briefen nach anderen Städten, die zur Verbilligung des Postos in Paketen geschickt wurden, wurde wegen Posthinterziehung eingeschritten. Das Reichsgericht hat entschieden, daß die Postzwangspflicht für Briefe wohl bestehe. Diese bejahe aber nur, daß verschlossene Briefe mit der Post verschickt werden müssen. Es werde dadurch jedoch nicht bestimmt, daß jeder Brief einzeln gegen Zahlung des Einzelportos verschickt werden muß. Es sei gestattet, für Massenverwendungen jede billige Versendungsart zu wählen, welche die Postordnung zuläßt.

Ein städtisches Hotel. Duisburg, 9. August. Der seltene Fall, daß eine Stadtverwaltung als Erbauerin eines Hotels fungiert, wird aller Voraussicht nach demnächst hier in die Erscheinung treten. Schon seit längerer Zeit macht sich hier der Mangel an einem erstenklassigen Unterkunftslokal für Fremde bemerkbar. Angesichts des immer mehr steigenden Verkehrs hat sich nun die letzte Stadtverordnetenversammlung mit dieser Frage beschäftigt und den prinzipiellen Beschluß gefaßt, sich an

der Gründung eines Hotels zu beteiligen. Allerdings ist nicht beabsichtigt, daß die Stadt das Hotel in eigener Regie führen soll. Vielmehr ist beabsichtigt, zu Zwecken des Hotelbaues und der Führung des Betriebes eine Aktiengesellschaft zu gründen, an der sich die Stadt in erheblichem Maße beteiligen wird. Einen anderen Teil der Aktien soll die Handelskammer übernehmen. Die nötigen Mittel gedenkt man durch ein Darlehen bei der städtischen Sparkasse zu erhalten, man will aber noch warten, bis der Geldmarkt eine etwas günstigere Tendenz zeigt. Auch die noch nicht zum Abschluß gekommene Frage des Bahnhofsumbaues läßt es angebracht erscheinen, das Projekt noch einige Zeit zurückzustellen.

Die Müllschmelze zu Berlin hat sich eine neue G. m. b. H. zum Zwecke des Schmelzens und Verfeinerns von Müll genannt. Die Müllabfuhr hat vor allen in den östlichen Vororten schon manches Kopfzerbrechen verursacht und manchen Gedanken zur praktischen Verwertung des Mülls angeregt. Jetzt sind fundige Köpfe darauf verfallen, den Müll verbrennen zu lassen und aus dem so geschmolzenen Material Pflastersteine zu verfertigen, die alles bisher Dagewesene an Ausdauer übertreffen sollen.

Die Dresdener Vogelwiese. Die Dresdener Vogelwiese, das alljährliche große Königschießen der Privilegierten Bogenschützen-Gesellschaft, hat auch in diesem Jahre ihre alte Anziehungskraft als eines der originellsten deutschen Volksfeste erwiesen. Der Ursprung der Vogelwiese läßt sich nicht genau feststellen, er scheint bis in das 14. Jahrhundert zurückzuführen, denn in den Dresdener Stadtbüchern erscheint im 15. Jahrhundert die stereotype Zeitbestimmung: als die Schützen zu pfingsten den Vogel schossen. Ursprünglich waren die Feste wohl nur auf den Kreis der Schützen und ihrer Angehörigen beschränkt, der allerdings in den kriegerischen Zeiten der Vergangenheit ziemlich weit bemessen war. In der Folgezeit bildeten sie sich immer mehr zu Volksfesten heraus, die auch aus der Umgebung zahlreich besucht wurden. Durch den Menschenstrom verlor, fanden sich bald von Nah und Fern Gaufler und allerlei fahrendes Volk ein, das in dem Festtrubel seine Künste zeigte und gute Geschäfte machte. Dieses fahrende Volk stellt sich auch noch heute ein, allerdings in moderner Form. Das handbetriebene Karussell ist verschwunden und an seine Stelle sind mit Dampfkraft bewegte „Etablissements“ getreten, deren Anschaffungswert an 100 000 Mark heranreicht. Allerdings wird auch noch auf das Schaubedürfnis des kleinen Mannes Rücksicht genommen, der die verschiedensten Abnormitäten, Wundertiere usw. bestaunen kann. Das Fest, dem alljährlich auch der Hof einen Besuch abstattet, wurde nach allem Brauch eingeleitet mit dem Hochziehen des großen Vogels. Das Ungetüm maß vier Meter in der Höhe und zwei Meter in der Breite, und nicht weniger als 25 starke Männer waren nötig, um es hochzuziehen. Am Ende des Festes steht der prächtige Vogel allerdings sehr traurig aus, nur kümmerliche Reste der alten Pracht sind vorhanden. Eine besondere Anziehungskraft üben die großen Feuerwerke auf der Vogelwiese aus, denen zahlreiche Zuschauer von Dampfzügen auf der Elbe aus bei-

Die Dame im Schleier

Spionage-Roman von Matthias Blank.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Robert Hafffeld unterbrach sie mit hastender Stimme: „Nein! Die genaue Uebereinstimmung der chemischen Formel meiner Sprengstoffmischung kann auf keinem Zufall beruhen.“ „Gut! Dann kann dir die Erfindung also nur aus deinem Arbeitszimmer entwendet worden sein.“

„Aber ich vermisste kein Blatt.“

Da huschte über das Gesicht von Berta von Marberg doch ein flüchtiges Lächeln: „Das braucht nicht notwendig zu sein. Du darfst nicht vergeffen, was Papa schon erlebt hat. Deine Zeichnungen und Notizen brauchen ja nur in einem günstigen Augenblicke, wobei ein paar Minuten ausreichend sein konnten, photographiert sein.“

„Ja! So kann es möglich gewesen sein. Aber es kam kein Mensch in mein Zimmer. Ich hatte den Schreibtisch stets versperrt, so oft ich fortgegangen war.“

„Kannst du dich an keine Ausnahme entsinnen? Hast du deine fertigen Aufzeichnungen nicht für ganz kurze Zeit offen liegen lassen?“

Robert Hafffeld schüttelte den Kopf; aber in der gleichen Sekunde kam ihm jene Beobachtung in den Sinn, daß er einmal seine Aufzeichnungen in einer anderen Reihenfolge vorgefunden zu haben glaubte. Das war damals gewesen, als

Mia von Theben in seinem Arbeitszimmer war. Und mit diesem Gedanken kam noch der weitere: Mia von Theben war auch allein in seinem Arbeitszimmer gewesen, damals, als er hinausgegangen war, um nachzuforschen, durch wen sie belauscht worden sein konnten.

Aber eine solche Möglichkeit war doch ausgeschlossen.

Er strich sich mit der Hand über die Stirn, als könnte er so diese Gedanken fortjagen. Aber Berta von Marberg schien es zu fühlen, daß er an etwas dachte, das ihn quälte.

„Gib es einen solchen Augenblick? Gibt es jemanden, der einmal allein mit den Aufzeichnungen deiner Erfindungen war?“

Als fehlte ihm die Kraft, aus dem plötzlich auftauchenden Zwiespalte allein den Weg zur richtigen Erkenntnis zu finden, ließ er sich zu der Entgegnung verleiten: „Ja! Einmal! Aber damals kann es nicht gewesen sein! Darf es nicht!“ Da hob sie den Kopf und warf ihm in den Nacken zurück; dabei suchte sie seinen Blick, damit er ihr nicht mit einer Ausflucht entfliehen konnte: „Darf es nicht? Warum? Es gibt nur einen Weg zum Ziele. Auf Tatsachen. Es war also jemand allein in deinem Zimmer, während deine Zeichnungen offen lagen?“

„Ja!“

„Wie lange?“

„Das weiß ich nicht. Einige Minuten.“

„Ein paar konnten hinreichen sein!“ Sie war unerträglich mit ihren weiteren Schlussfolgerungen. „Hast du danach gar keine Beobachtung

gemacht, daß vielleicht eine Veränderung in der Lage der Zeichnungen geschehen war?“

Hafffeld schweig und starrte vor sich hin. Er wußte es, daß er eine solche Veränderung wahrgenommen hatte, daß ihm dies sogar aufgefallen war, wenn er sich dann auch gleichgültig darüber hinweggesetzt hatte. Aber wenn er dies bejahte, dann mußte er ja zum Unfläher seiner Geliebten werden. Aber war diese nicht seit dem Tage verheiratet, da sie allein in seinem Zimmer gewesen war? Stimmt nicht die Zeit? Vor vier Tagen war das englische Patent angemeldet worden.

Diese Erkenntnis traf ihn wie ein körperlicher Schmerz; er stöhnte: „Das kann nicht sein! Ich hätte doch den photographischen Apparat sehen müssen.“

„Nein! Das mußt du nicht. In einer solchen Sache war dieser Verrat sicherlich vorbereitet; dann jedoch konnte ein photographischer Apparat so verdeckt werden, daß du nichts davon sehen durftest!“

Vorbereitet! Dieses Wort traf Robert Hafffeld wie ein Schlag ins Gesicht. Vorbereitet? War vielleicht ihre Liebe nur Verstellung, nur Lüge gewesen? Gewißheit! Aber wie zu einer solchen kommen? Wer konnte ihm raten, wenn er sich in diesen Irrwegen nicht mehr zurecht fand? Mia von Theben! Die er so geliebt hatte! Für die er alles geopfert hätte! Aber war sie seitdem nicht verheiratet?

Das war gewiß, daß er sie mit seinen Zeichnungen allein gelassen und daß er danach jene Verschönerungen unter seinen Notizen bemerkt hatte.

Er atmete so schwer, daß es fast ein Nöcheln war; er warf sich in einen Stuhl, die geballten Fäuste auf die Knie gestützt.

Da stand Berta von Marberg neben ihm; sie beugte sich zu ihm nieder: „Was ist plötzlich mit dir geschehen? Bist du krank?“

„Nein, nein!“ Er wachte mit der Hand ab. „Aber du leidest. Weshalb willst du zu mir kein Vertrauen mehr haben? Vielleicht kann ich dir doch helfen?“

Ob sie ihm einen Weg aus diesen Irrungen zeigen konnte? Ob sie ihm den Glauben wiedergeben konnte? Den Glauben, den sie wieder haben, wenn er nicht verzweifeln sollte. Gab es einen solchen Verrat, wie er in diesen Gedanken laut werden wollte?

Da war sein Wille gebrochen: „Du hast mich einmal gefragt. Wir hatten von der Liebe gesprochen. Weißt du es noch?“

Berta von Marberg nickte.

„Nun sollst du es wissen. Ich liebe Mia von Theben. Ich kann dir nicht lange erzählen, wie diese Liebe erblühte. Aber das mußt du wissen, um alles zu verstehen, daß diese Liebe so in mir wurzelt, daß sie mein Leben bedeutet. Jeder Pulsschlag gehörte ihr, jeder Gedanke umfaßte sie. So liebe ich Mia von Theben. Kannst du das verstehen?“

In seinem Gesicht war ein angstvoll gequälter Ausdruck, während er die Antwort von ihren Lippen abzulesen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidender, kommen hatte, wo Friedenserwartungen nicht altmühsig so waren. Deutlicher noch, wenn Kaiser Wilhelm, der Kaiserpräsidenten der Vereinigten von Griechenland, Telegramm von dem deutschen Kaiser, der Aufnahme Deutschlands, des für Bulgarien, Anfangs des Jahres, als man die, des Reichers an die, Beginn wurde der Welt hervorgehoben, der Liebeswindung (dem Kaiser) sich je